# B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG X. NUMMER 3. MÄRZ 1931.

## *Die Installierung*

*der neuen*

## *Adolf-Kraus-Loge I. O. B. B., Olmütz-Prossnitz mit dem Sitze in Olmütz*

*findet am Sonntag den 22. März 1931 nachmittags in Olmütz statt. Es darf erwartet werden, daß bei dieser Feier alle Logen unseres Distriktes vertreten sein werden.*

*Das Gründungskomitee hat die Einladungskarten und das Programm der Feier den Logen direkt zugesendet.*

# Jüdische Künstler als Kulturvermittler.

I.

## André Maurois.

Von Dr. Karl Stransky.

Wenn ein Thema, dessen unmittelbarer Zusammenhang mit unseren Zwecken und Zielen nicht klar zutage liegt, einer Rechtfertigung bedarf, so liegt diese in unserem Falle darin, daß der heute zu den führenden französischen Schriftstellern zählende Verfasser des Disraeli und Byron,* André Maurois, sich auf einem Gebiete betätigt, das unseren auf Versöhnung der Völker, auf den Aufbau eines friedlicheren Europa gerichteten Bestrebungen entspricht. Maurois ist ein Mittler zwischen zwei großen und stolzen Nationen, die einander meist herzlich schlecht verstehen, die seit Jahrhunderten einander den Ehrentitel eines „Erbfeindes" zuerkannten, zwischen Franzosen und Engländern. Aus persönlichem Erleben im Kriege, wo Maurois französischer Verbindungsoffizier bei einer schottischen Division war,

* Erschienen im Verlag R. Piper u. Co., München. — Vgl. auch die Buchbesprechung in diesem Heft. (Die Red.)

erwuchsen seine ersten Bücher: „Das Schweigen des Obersten Bramble“ und „Die Gespräche des Doktor O’Grady“, deren liebenswürdige Eigenart in der so üppig aufgeschossenen Kriegsliteratur in der Gegenüberstellung der feinen Geistigkeit des Franzosen und der derben, sportmäßigen Art der Engländer, denen es dabei durchaus nicht an Kultur fehlt, besteht. Verbindungsoffizier im Kriege, blieb Maurois auch in der Folgezeit, während der die Stimmung zwischen England und Frankreich manchen Schwankungen ausgesetzt war, seiner Mittlersendung treu. Fast alle seine Bücher bringen Gestalten aus England und englisches Geistesleben den Franzosen näher, in seinen Vorträgen wirbt Maurois in England und Amerika um Verständnis für französische Art und Geisteskultur.

Die Gerechtigkeit, die Maurois gleichmäßig Franzosen und Engländern widerfahren läßt, ließ schon bei den kleinen Kriegsbüchern die Vermutung aufkommen, der Verfasser könnte ein Jude sein, der zwar die französische Kultur voll in sich aufgenommen hat, aber doch nicht so schicksalhaft verwurzelt ist, um auch an den Vorurteilen der Völker teilzuhaben. Diese Vermutung hat sich als richtig erwiesen.

Maurois entstammt der jüdischen Familie Herzog, die in Elbeuf bei Rouen nun schon in der dritten Generation eine große Tuchfabrik betreibt. Wie die normannische Landschaft und die Stadt Rouen ihn in den Jugendjahren geformt haben, hat Maurois in einer kleinen Schrift „Rouen“ dargestellt. Trotzdem Interesse und Meinung ihn schon früh zu Philosophie und Literatur führten, ließ er sich durch Familienrücksichten bestimmen, nach erlangtem Lizentiat der Philosophie in das väterliche Unternehmen einzutreten, in dem er auch nach Kriegsende wieder tätig war. In dem Roman „Bernard Quesnet“ schildert er Menschen und Verhältnisse dieser Umwelt, den Zeithintergrund der Nachkriegsjahre, Valutarummel und seine sozialen Auswirkungen auf Unternehmer und Arbeiter, Streik usw., schildert, wie der Beruf des Industriellen den schöngeistig eingestellten Gesellschafter zwingt, seine Persönlichkeit zu opfern, ganz dem Unternehmen zu leben, ein Schicksal, vor dem Maurois selbst lange bangte. Auch der schwankende „Held“ seines vielgelesenen Buches „Wandlungen der Liebe“ führt das Doppelleben eines in die Industrie verschlagenen Schöngeistes, vielleicht ist manche Halbheit und Unsicherheit dieses Philipp, der den weiblichen Gegenspielern gegenüber so schlecht abschneidet, darauf zurückzuführen, daß Maurois sich scheute, dieser Gestalt zu viel von seiner eigenen starken Persönlichkeit zu geben, um nicht Porträtähnlichkeit zu erzielen und Deutungen allzu nahe zu legen.

Die Kriegsjahre in rein englischer Umwelt hatten Maurois’ Verständnis für englisches Wesen, sein Interesse für englische Geschichte vertieft. Dennoch kann der jüdische Leser des „Disraeli“ sich nicht des Eindruckes erwehren, daß es nicht bloß der geniale englische Staatsmann war, dessen Aufstieg und menschliches Schicksal zur Darstellung reizte, sondern daß hier — bewußt oder unbewußt — jüdische Motive mitspielten. Es ist das Problem des jüdischen Genies, das jeden Schritt nach vorwärts mit zäher, aufreibender Arbeit erkämpfen muß. In seinen „Aspects de Biographie“ hat Maurois die Methode dargelegt, die er

bei seinen Lebensdarstellungen anwendet, wie er Zug für Zug Menschen und Ereignisse, die einen Charakter formen, in das Leben des Helden eintreten läßt. Bei dem „Disraeli“ greift er in der Geschichte weit zurück, bis zu jenem Allerseelentage des Jahres 1290, an dem die Juden aus England vertrieben werden, hebt dann aus dem Volkserleben die Familiengeschichte ab, von dem Großvater des Staatsmannes beginnend, der von Vendig kommend nach England einwandert, eine Familiengeschichte, die typisches jüdisches Assimilantenschicksal zeigt und folgerichtig zum Übertritte führt, den der Vater, ein Voltairianer, vollzieht, als Ben dreizehn Jahre alt ist. Die Schulerlebnisse des Knaben inmitten anders gearteter Kameraden werden eine Zeit später für Deutschland typisch. Als junger Mann, in seiner Dandyzeit, reagiert Disraeli auf die Zurücksetzungen, die er erfährt, durch überstarke Betonung seines Selbstbewußtseins. Dreifach gesteigert erlebt er jüdisches Los bei seinem Eintritt ins öffentliche Leben, in seiner dornenvollen Laufbahn als Politiker. Bei dem ersten Versuch einer selbständigen Kandidatur ins Parlament unterliegt er bei all seinem Geist gegen einen stotternden, linkischen offiziellen Parteikandidaten, ein zweiter Versuch mit geändertem Programm verläuft nicht besser. Mit seinem brennenden Ehrgeiz, im Vollgefühle seines Könnens, „steht er auf dem Markte und niemand will ihn kaufen“. Endlich gelingt es ihm mit Hilfe einer Frau, ein Mandat der Tories zu erlangen, deren verfallende Partei seine Kraft brauchen kann, aber es ist jene Partei, der sich damals ein aufstrebender Jude aus freien Stücken zu allerletzt angeschlossen hätte. Das Gegenstück dieser Entwicklung zeigt der Aufstieg seines ewigen Gegners Gladstone, der in jungen Jahren Abgeordneter, Staatssekretär, später Minister und Premier wird, dem alles zufällt wie eine reife Frucht, wenn die Zeit gekommen ist.

In den erzwungenen Mußepausen bietet die Dichtung Disraeli ein „Sicherheitsventil des Ehrgeizes“, aber, sagt er, „ich wünsche zu leben, was ich schreibe“. In diesen Dichtungen kreist der Geist dieses Mannes immer wieder um jüdische Fragen und Probleme.

Auf die zermürbende Zeit des Wartens folgt der schwere, langsame Aufstieg; über die Erneuerung der verkalkten Partei zur Führerschaft, die er nach Überwindung von Widerständen bei den eigenen Parteigenossen erringen muß, zu einer ersten Ministerschaft, der bald der Sturz und wiederum Jahre und Jahre des Wartens folgen. Nach vierzig Jahren zäher Arbeit steht er dort, wo ein Peel, ein Gladstone starteten. Als alter Mann, kurz nach dem ungeheuren Triumphe des Berliner Kongresses, wird er abermals von Gladstone gestürzt, müde vom Leben, einsam und machtlos schließt der Einundachtzigjährige die Augen.

Und hinter der persönlichen Tragik dieses Schicksals steht die Frage, was dieser geniale Jude, der für England so große Erfolge errungen hat, dem jüdischen Volke für Nutzen gebracht hat. In seinem Heimatlande kann davon kaum die Rede sein, die eigenen Parteigenossen fragten sich eine Zeitlang erbittert: „Wer sind unsere Führer? Ein Jockey und ein Jude.“ Wohl aber hat er vielleicht anderwärts

größten Schaden angerichtet. In Rußland war es vor dem Berliner Kongreß, der das Zarenreich um die Früchte eines blutigen Krieges brachte, den Juden nicht schlecht ergangen, der scharfe judenfeindliche Kurs setzt erst dann ein, nicht England, der Jude Disraeli ist der Schuldige. Welcher Zorn gegen ihn spricht zum Beispiel aus den politischen Schriften Dostojewskys! Die kausalen Zusammenhänge sind ja nicht eindeutig nachzuweisen, aber die Folgerung: „Post hoc, ergo propter hoc“ liegt nahe.

Maurois hat diese letzten Fragen in seinem Buche nicht berührt; aber seine ganze Darstellung zeugt davon, daß er die spezifisch jüdische Problematik des Falles Disraeli durchaus erkannt hat.

## II.

## Emil Ludwig.

Wenn man von lebenden jüdischen Künstlern spricht, die zwischen Nationen und Kulturen vermittelnd wirken, muß man mit in erster Reihe Emil Ludwigs gedenken. Seine Licht- und Schattenseiten machen ihn zu einem der interessantesten Vertreter historischer Erzählungsart. Man mag ihm vorwerfen, daß er es allzu rasch versteht, in die verschiedensten Gestalten und Situationen sich hineinzudenken, daß eine derartige Fülle von Wandlungen nur möglich ist, wenn man das Anekdotische, am Rand der Wirklichkeit Schillernde mehr liebt, als daß man vom innersten Ringen seiner Helden an irgend einer Stelle des eigenen Lebens gepackt ist. Sehr viel Spielerisches, Theaterfrohes, das auf Pointenwirkung im Publikum gerichtet ist, merkt man seinen historischen Szenen an. Er selbst bekennt, daß er seine Gestalten immer in ihrer fünfaktigen Entwicklung sieht und daß Eindrücke von Aug und Ohr, nicht aber gedankliche oder gefühlsmäßige Probleme es sind, die ihn in der entscheidenden ersten Phase mit seinen Gestalten verbinden. Aber ist dies vielleicht etwas Geringes, immer sinnlich lebendig zu sein und selbst von der Seite eines rasch entzündbaren Interesses in einer Form, der keiner das Meisterliche absprechen kann, für große menschliche Begebenheiten zu werben und zu gewinnen?

Emil Ludwig ist im Jänner dieses Jahres 50 Jahre alt geworden. Und heute schon sind seine Bücher „Goethe“, „Napoleon“, „Wilhelm der II.“, „Bismarck“, „Lincoln“, „Michelangelo“, seine Kurzbiographien in „Genie und Charakter“, „Kunst und Schicksal“, welche Musiker, Maler, Politiker, Philosophen, Religiöse umfassen, in deutscher Sprache allein, in zehntausenden Exemplaren gelesen und in hunderttausenden Exemplaren in Übersetzungen über die ganze Kulturwelt verbreitet. Wenn man daneben an die Fülle seiner Romane und Dramen denkt, an seine Verserzählungen und Artikelreihen, so muß man für diese immer auf literarischer Höhe stehende Leistung Bewunderung

haben. Denn es ist zweifellos, daß in allen seinen Arbeiten ein großer sittlicher Ernst steckt.

Dieser sittliche Ernst, der auch durch Züge der Selbstgefälligkeit hindurchbricht, die bestimmt mit seinen ästhetischen Anfängen zusammenhängen, geht am deutlichsten aus dem selbstbiographischen Werke hervor, das zu seinem 50. Geburtstage bei Ernst Rowohlt, dem hervorragenden deutschen Verleger, unter dem Titel „Geschenke des Lebens. Ein Rückblick" erschienen ist*. Die große Kunst Ludwigs, Menschen verschiedener Zonen und Lebensschichten in ihren Bewegungen und dem Tonfall der Sprache darzustellen, hat er in diesem Buche auf die Menschen, die ihm im Leben begegnet sind, angewendet. Und da ihn sein junger Ruhm mit den großen Menschen aller Weltteile zusammenführte, gewinnen wir das Bild eines wahrhaft internationalen Menschen. Ganz ausgezeichnet und amüsant ist die unruhig tüchtige Gestalt seines Vaters, des Breslauer Augenarztes Prof. Hermann Cohns, gesehen. Auch die Familie mütterlicherseits, die von jüdischen Kohlenmagnaten abstammt, ist kulturgeschichtlich plastisch schaubar und mit Liebe und Ironie dargestellt. Das Werk bringt einem die Persönlichkeit Ludwigs dadurch besonders nahe, daß man sein sittliches Ringen im Rahmen einer ästhetischen Lebensfreude deutlich miterlebt. Es ist dies jene Wandlung, die auf einer mehr philosophischen Ebene Theodor Lessing mitgemacht hat und die Lessing mit Recht für ein charakteristisches Merkmal der um 1900 aufwachsenden Jugend kennzeichnet. Auch bei Emil Ludwig läßt sich dies an seiner Stellung zum Judentum, die ein Prüfstein für den jüdischen Menschen ist, verdeutlichen. Sein Vater hat ihn bald nach der Geburt taufen lassen. Heute — und dies bestätigt sein Buch bei jedem Anlaß — fühlt er sich wieder dem Judentum verbunden, zu dem er zurückgekehrt ist. Man mag wohl darauf hinweisen, daß die antisemitischen Angriffe gegen ihn, sein jüdisches Bewußtsein gleichsam als eine Art Kampfstellung gefestigt haben; er selbst sagt, daß die Ermordnung seines Freundes Rathenau ihn endgültig bestimmt habe, wieder der jüdischen Gemeinschaft sich anzuschließen. Allein diese Anlässe zeigen gerade, daß Furchtlosigkeit und Ehrlichkeit diesen verwöhnten Künstler in dem sittlichen Bezirk seines Wesens getroffen haben, dessen Vollendung ihm menschliche Aufgabe bedeutet.

Das neue Buch, das sich schon seinem Umfang nach neben die großen Werke Ludwigs stellt, ist eines seiner köstlichsten und es gibt seinem bisherigen Schaffen die rechte Perspektive: Kulturen der verschiedensten Völker durch das Medium des Künstlers allen Menschen nahezubringen.

F. T.

---

* 865 Seiten. Mit einer Reihe von Reproduktionen und Photographien und einer Zeichnung von Gulbransson. Geh. M. 12.—, Ln. M. 16.—.

# Jugendprobleme.

## I.

## Das vorlaute jüdische Kind.

Von Prof. Gustav Flusser.

Vor etwa einem Jahr hat in der w. Humanitas Bruder Doz. Epstein einen Vortrag über Erziehungsprobleme gehalten. Der Vortrag hat allgemeines Aufsehen erregt. Eine gründliche Wechselrede hat sich an ihn geschlossen, in unserer Frauenvereinigung mußte er wiederholt werden und die geistigen Komitees aller Prager Logen haben über ihn eifrig debattiert. Wo liegt das Geheimnis dieses Interesses? Der Vortragende hat das große jugendkundliche Problem in einen engen Rahmen gefaßt und aus dem ganzen Fragenkomplex einen schmalen Streifen ausgeschnitten. Er befaßte sich vorwiegend mit Kindern in einem Alter, wie er sie in seiner kinderärztlichen Praxis am häufigsten sieht, nämlich in den vorschulpflichtigen Jahren. Und von diesen stellte er das jüdische Kind in den Vordergrung und suchte an ihm typische Eigenschaften wahrzunehmen, die beim nichtjüdischen Kind entweder überhaupt nicht oder in einem anderen Maße vorkommen. Von diesen Eigenschaften hob er hauptsächlich die negativen, ungünstigen, unsympathischen hervor, suchte sie zu erklären und zu begründen, und gab auch den Weg an, den zu ihrer Beseitigung oder wenigstens Herabminderung führen könnte.

Vortrag und Debatte wurden in unserer Zeitschrift publiziert und begegneten in eigenem sowie in den benachbarten Distrikten dem gleichen Interesse. In den B'nai-B'rith-Mitteilungen für Österreich wurde dieses Thema zum Gegenstand einer Rundfrage gemacht, an der sich hervorragende Ärzte und Schulmänner des österreichischen Distriktes beteiligt haben. Im Jännerheft dieser Zeitschrift sind die Ergebnisse dieser Aktion zusammengestellt. Die Brüder Prof. Dr. Herzog, Dr. Eduard Hitschmann, Studienrat Otto Simon und Regierungsrat Dr. Ludwig Singer ergreifen das Wort und beleuchten das Problem des jüdischen Kindes von den verschiedensten Seiten.

Zu einer Anschauungsdifferenz kommt es dabei zwischen dem Referenten Bruder Doz. Epstein und dem Bruder Prof. Dr. Herzog, Graz. „Sehr muß ich mich dagegen aussprechen", sagt Herzog, „wenn von einem Typus vorlauter jüdischer Kinder gesprochen wird. Ich will nicht untersuchen, welche Ursachen das vorlaute Wesen eines Kindes bestimmen. Aber das kann ich ruhig sagen, daß die Zahl der vorlauten Kinder bei den jüdischen durchaus nicht so groß ist, daß sie uns perzentuell schwer belasten würden. Zu sagen aber, daß das vorlaute Kind namentlich oft in jüdischer Mitte sich findet, ist ein schweres Unrecht gegenüber dem jüdischen Kinde. Im Gegenteil, nicht selten hatte ich in meiner pädagogischen Tätigkeit Veranlassung nehmen müssen, die Kinder zu einem betonten Heraustreten aus ihrer Schüchternheit zu veranlassen. Das vorlaute jüdische Kind lebt meistens in den Köpfen unserer Feinde, die jede Regung des jüdischen Kindes als Frechheit, Vorlautheit bezeichnen, jede Frechheit und Vorlautheit nichtjüdischer Kinder aber als ein Zeichen des Mutes, als Merkmal des Herrenvolkes bezeichnen."

Ich neige zu der Anschauung Epsteins hin. Das vorlaute Wesen überhaupt ist ein Erziehungsdefekt, eine internationale und interkonfessionelle Unart — das vorlaute Wesen eines jüdischen Kindes aber ist anders gefärbt, selbst Herzog sagt von ihm, es weise tatsächlich oft einen unschönen Typus auf. Ob ein Schüler einer höheren Lehranstalt Jude oder Christ ist, erfahren wir heute nicht mehr; denn bei der Aufnahme in die Schule wird der Tauf- oder Geburtsschein nicht mehr verlangt, und im Nationale, das die Schüler beim Eintritte vorzulegen haben, kommt die Rubrik „Religionsbekenntnis" nicht mehr vor. Ich erfahre oft jahrelang nicht, wieviel jüdische Schüler ich in der Klasse unterrichte: erst an der Art ihres Wesens finde ich oft einen untrüglichen Schlüssel. Ich finde ihn zwar auch an einer ganzen Reihe positiver geistiger, sozialer und kultureller Merkmale unserer jüdischen Schüler, die nicht weniger in die Wagschale fallen als Erscheinungen der vorhin genannten Art.

Wenn ich das vorlaute Wesen mancher jüdischer Kinder als eine typisch gefärbte jüdische Erscheinung erkenne, so sehe ich es als eine krankhafte, von vielen äußeren und inneren Umständen erzeugte Begleiterscheinung an. Das Wesen des jüdischen Kindes in seiner ursprünglichen Form ist bescheiden, zurückhaltend, eingeschüchtert. Die Vorlautheit in ihrer besonderen Färbung meldet sich erst dann, wo sich das Kind in einer Gesellschaft mit jüdischer Majorität oder starker Minorität befindet; sie ist nie kränkend, verletzend oder nachtragend, sondern naiver Art, unberechenbar und deshalb leicht abzustellen. Ich empfehle Vorsicht und Maß bei der Bekämpfung des vorlauten Wesens gerade bei jüdischen Kindern. Die Zeiten, wo der Jude sich ducken mußte, sind längst vorbei. Die Grenze zu suchen zwischen dem energischen Geltendmachen seiner Rechte und dem vorlauten Wesen, das ist das Problem.

Ich sehe, daß das vorlaute Wesen des jüdischen Kindes in demselben Maße wächst, in dem die Krise des jüdischen Familienlebens an Intensität zunimmt. Im Verhalten der beiden Elternteile einander und den Kindern gegenüber ist die vorhin genannte Grenze zu finden: es kann für sie in gleicher Weise Segen wie Gefahr bedeuten. Das Erziehungsproblem erfordert Ruhe und Zeit. Der Aufwand dafür rentiert sich: es handelt sich um nicht Geringeres als um das Lebensglück unserer eigenen Kinder!

In einem ganz modernen „Erziehungs"buche fand ich neulich folgende eigenartige Aufforderung an die Eltern: „Drängt euch den Kindern nicht auf, sondern wartet, bis sie selber kommen! Mit stumpfer Brutalität haltet ihr eure Kinder für euer Eigentum und die Liebe, die ihr zu ihnen empfindet, reicht meist nicht weiter, als daß ihr Käfige für sie bereit haltet, die man „Familie" nennt."

Unser großer Bruder Sigmund Freud hat einmal die Psychoanalyse eine Mikroskopie der Seele genannt. Die wenigsten Eltern nehmen sich die Mühe, die Seele ihrer Kinder unter die Lupe zu nehmen. Würden sie es tun, sie würden erkennen, daß selbst die trotzigsten, vorlautesten, schwer erziehbaren Kinder mit einer Gesichtslarve herumgehen, hinter der sich ein grenzenloses Bedürfnis nach Liebe birgt. Dieses Bedürfnis zu erkennen und mit richtigen Mitteln zu befriedigen, die Liebe unaufdringlich zu wecken und mit rationellem Maß an Gegenliebe zu entlohnen, das ist das wirksamste Mittel selbst gegen das vorlaute Kind.

## II.

# »So sind wir!«

Die Generation nach dem Kriege hat einen Sprechwart bekommen. Bei Philipp Reclam jun. ist (bereits in dritter Auflage. Ln. M. 6.50, kart. 4.50) ein Buch erschienen, worin sein Autor Frank Matzke die innere Haltung der heute zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr stehenden Menschen ohne Gefühlsrücksicht, nur aus dem Recht des ehrlichen Selbstbeobachters darstellt. Vielleicht ist die volle Bezeichnung des Titels: „Jugend bekennt: So sind wir!" eine zu weit reichende Mehrzahl. Aber gewiß beobachten wir in allen Lebenssphären, sei es Kunst, Form des Verkehrs, Stellung zu Besitz und Recht, einen von früher, d. h. vor der Zeit des Krieges, abweichenden Stil, dem wir mindestens so viel Echtheit und Ursprünglichkeit zugestehen müssen, wie irgendeinem anderen Lebensstil. Nur daß die theoretischen Betrachter sonst im Nachhinein kamen und uns den Sinn einer abgeschlossenen Lebensperiode zu verdeutlichen suchten. Hier spricht die Generation selbst. Mag die weitere Entwicklung und das tiefere Verständnis für die gegenwärtige Zeit manches an dem dargebotenen Bilde retouchieren und richtigstellen, so wird doch der Ton, der mit unmittelbarer Stärke aus dem Buche zu uns dringt, auch späterhin nicht zu überhören sein und ergreifen, sowie seit je persönliches Bekenntnis, Enthüllung und Wahrhaftigkeit vor den Menschen ergriffen haben. Uns heute Lebenden eröffnet das Buch Einblick in die im Aufstieg begriffene Generation. Und nichts pflegt verhüllter zu sein und mißdeutbarer als die Jugend, mit der wir immer beisammen sind und von der wir doch durch den unausfüllbaren Riß einer anderen Entwicklung geschieden bleiben.

Gegen zwei Lebensstile grenzt Matzke den der heutigen Jugend ab: gegen den Expressionismus als der unmittelbar vorausgehenden Kulturepoche und gegen den das 19. Jahrhundert charakterisierenden Liberalismus. Es sei hier betont, daß seit langem wieder einmal die neue Generation nicht in einer Kampfstellung den früheren gegenübersteht. Es ist eine geistig unblutige Revolution, die sich heute vollzieht. Man braucht nicht das Recht auf seinen Geschmack und seine Lebenshaltung zu erkämpfen, man stürmt keine Götzenbilder; man wendet sich vielmehr von dem ab, was einen innerlich nicht anspricht und läßt den früheren ihr Recht auf ihre Formen und ihre Götzen. Darum ist auch Matzkes Buch weder Kampfansage, noch Kampfschrift. Aber doch ein hartes Bekenntnisbuch. Die Kraft, seine eigene Lebensform herauszumeißeln, entzündet sich nicht am Widerstand gegen das Vergangene, vielmehr an Selbstbeobachtung und Freilegung des eigenen Weges in die Zukunft.

Der zentrale Gedanke, aus dem sich der vielspaltige Sinn der gegenwärtigen Zeiterscheinungen einheitlich deuten läßt, ist in dem Worte „Sachlichkeit" beschlossen. Matzke spricht in immer neuer Gedankenwandlung aus, was er unter diesem, heute schon viel

mißbrauchten Ausdruck versteht: Abkehr von der „gemütvollen“ Betrachtungsweise des 19. Jahrhunderts und der alle Formen zersprengenden Gefühlsextase des Expressionismus, aber auch Abkehr von dem Glauben an die Macht von Ideen, die man jenseits der Wirklichkeit ergründet, und Abkehr von dem schwärmerischen Gottsuchertum, das in die Welt die private menschliche Sehnsucht hinausströmen läßt. Sachlichkeit ist ein Verbergen der individuellen Gefühle, eine Hinnahme der Dinge und Ereignisse aus ihrer eigenen Natur ohne gedankliche oder gefühlsmäßige Vermengung des Menschlichen mit dem Gegenständlichen. Es ist der jungen Generation fremd, sich allzuwichtig zu nehmen, ihr fehlt ebenso das lyrische wie das tragische Pathos. Sie erniedrigt nicht den Kosmos zu einem Schaustück menschlicher Wichtigtuerei.

Von hier aus wird die Verteilung des sachlichen Denkens über alle Lebensgebiete verständlich. Die junge Generation hält die metaphysischen Fragen nach dem Sinn des Lebens für zwecklos. Sie ist positivistisch auf das Diesseits eingestellt. Für sie hat dabei Wissenschaft nur einen relativen Wert. Nicht soll sie, wie früher einmal, das Warum des Lebens erschließen, sondern als praktischer Behelf zur Bewältigung der naturgegebenen Dinge anleiten. Hier ist freilich eine schwache Stelle der Grundhaltung. Auch auf die Gefahr hin, aus Gedankengängen einer älteren Phase zu urteilen, darf man wohl sagen, daß Matzke dem nun einmal gegebenen Orientierungstrieb des Menschen in der Welt nicht gerecht wird. Wenn sich die heutige Generation in dem dargestellten allgemeinen Durchschnitt nicht mit den letzten Fragen des Seins und Werdens abgibt, so verstellt sie sich den Ausblick auf sie durch gedankliche Kulissen, die andere Generationen ihr darboten. Aber in Wahrheit ist gerade in der jungen Generation ein starkes philosophisches Bedürfnis und der Gedanke der Sachlichkeit waltet auch in den hervorragenden und neuartigen Leistungen der philosophischen Schriftsteller von heute. Sie gelangen ganz aus modernem Lebensgefühl heraus zu einem neuen Realismus, der sich scharf gegen den Idealismus seit den Tagen Kants abhebt. Matzke hätte auf diesem philosophischen Unterbau noch viel sicherer die Fassade des heutigen Lebensstiles aufführen können. Darum sagt er immer nur teilweise Gültiges über solche Beziehungen, die in den weltanschaulichen Kreis des menschlichen Denkens fallen. So vor allem, wenn er von der ethischen Haltung des neuen Menschen spricht. Bindende Werte gebe es nicht. Man tue das Gute einfach aus Anständigkeit. Wer sich mit einer solchen Antwort begnügt, dem ist das eigene Handeln nie fragwürdig, nie, wie Matzke selbst meint, relativ geworden. „Ja“, heißt es wörtlich in dem Buche, „warum tun wir das Gute? Tun wir das gedankenlos oder aus Gewohnheit? Keinesfalls. Wir tun es einfach, weil es sich gehört. Dieser Satz mag banal scheinen; doch ist eine andere Erklärung unserer Lage nicht möglich. Wir tun das Gute, weil es sich gehört, weil es „verdammte Pflicht und Schuldigkeit“ ist, so wie der Soldat seine Pflicht tut, auch ohne ihren Sinn zu kennen.“ So ist auch das Verhältnis zum Religiösen, das den Expressionismus

erfüllte, von Matzke wohl kaum zeittypisch erfaßt. Nach ihm gibt es heute weder eine Leugnung, noch eine Anerkennung Gottes oder religiöser Wahrheiten. Dies seien Probleme, die den Menschen der Sachlichkeit im wahrsten Sinne des Wortes nicht an-gehen. Dagegen scheint wohl sehr viel Charakteristisches darin zu liegen, wie Matzke den Ausdruck der heutigen Generation diesen Fragen gegenüber dar-stellt. Am Religiösen interessiert sie weit mehr die Form, als der Gehalt. Ausdrücklich sagt er, daß der jungen christlichen Generation der Protestantismus wegen seiner Formenart ferner stehe als der Katholizismus. Überhaupt ist der Sinn für das Formale durch die neue Sachlichkeit wieder gestiegen. Der Typus des Soldaten, der sich unter-ordnet — und Ordnung heißt, sein persönliches Wollen vor allgemeinen Formen zurückstellen — ist heutiger Typus. Nicht mehr die Jugend-bewegung mit der Verhätschelung der Persönlichkeit, sondern Kollek-tivismus mit seiner Forderung nach Unterordnung bestimmen die äußere Lebensrichtung des jungen Menschen. Am sichtbarsten wird die sachliche Einstellung in der Beziehung zur Kunst. Sie ist heute nicht mehr die Hauptdomäne der sogenannten inneren Kultur. Der Flug über den Ozean, eine tüchtige Sportleistung, ist eine ebensolche Tat wie irgendein Kunstwerk. Von der Menge des Gelesenen hängt der Kulturwert des Menschen nicht ab. In ästhetischen Dingen auf dem Laufenden zu sein, war die Forderung einer Zeit, denen die Ideen über Dinge wichtiger waren als die Dinge selbst. Die neue Kunst ist nur eines der Ausdrucksmittel dieser Art. Nicht ihr Wichtigstes und schon gar nicht ihr Einziges. Unter den Künsten selbst nimmt die bildende heute das größte Interesse in Anspruch. Denn sie distanziert den Schöpfer weit mehr von seinem Objekt, als etwa die Lyrik. Aus dem gleichen Grunde liebt man historische Romane mehr als Erfin-dungen der Phantasie. Die Verzerrungen des Expressionismus weichen wieder der Ehrfurcht vor den Formen der Gegenstände. Zweifellos Großes ist in der Architektur geleistet worden, die, alles Spielerischen überdrüssig, aus überlegter Nützlichkeit eine neue Schönheit schafft.

Kühle, Freiheit, Distanz, das sind die Schlagworte der neuen Generation. Sie machen sich auch im gesellschaftlichen Leben, in den Beziehungen der Geschlechter, in der Auffassung der Ehe, bemerkbar. Mehr als durch die vielen herangezogenen Beispiele wirkt die Lektüre des Buches durch das starke Echo, das aus der Erfahrung jedes ein-zelnen von uns die Gedankengänge des Autors begleitet. Wenn man alles zusammenfaßt, bleibt dieses: Hart und kühl stehen die Menschen der neuen Zeit vor uns. Darin liegt ihre Armut und ihre Stärke. Das Geschlecht, das in die Schuld des Weltkrieges mitverstrickt war, hat kein Recht, seine Lebensideen als die besseren oder gar glücklicheren den neuen Menschen aufzudrängen. Sie hat auch keine Macht dazu. Aber sie hat die Pflicht, dort, wo sie das bessere Neue nicht mit dem eigenen Leben verschmelzen kann, das alte Gute, von dem sie über-zeugt ist, für eine noch spätere Generation zu bewahren.

# Die Ausgrabungen in Ur.

Unter den orientalischen Ausgrabungen, die in den letzten Jahren unternommen wurden, hat keine für die Erkenntnis der ältesten menschlichen Kultur eine solche Bedeutung, wie die von Ur, dem in der Bibel genannten Heimatsort Abrahams. Die Stadt selbst lag auf halbem Wege zwischen dem heutigen Bagdad und dem Persischen Golf. Einstmals führte das Bett des Euphrat an dieser Stadt vorüber. Als der Fluß durch eine geologische Katastrophe seinen Weg etwa 15 Kilometer weiter nach Westen nahm, sank die Bedeutung von Ur. Heute gibt es in der Gegend nur ein paar Lehmhütten. Die Stelle, wo die eigentliche Stadt gestanden war, ist ohne jedes Leben. Ein auffallender Hügel erhebt sich dort, die Ziggurat, von den Arabern Pechhügel genannt. In diesem Gebiete begann man mit den Ausgrabungen und drang 3500 Jahr v. Chr. in die menschliche Geschichte ein.

1854 hat der englische Konsul Taylor im Auftrag des Britischen Museums Südmesopotamien zu erforschen unternommen. Seine wichtigste Entdeckung war, daß er auf Grund von Inschriften an einer von ihm am Pechhügel ausgegrabenen Ruine das bis dahin unbestimmbare Ur feststellte. Jahrzehntelang kam man über diese Entdeckung nicht hinaus. Erst kurz nach dem Weltkriege wurden die Arbeiten, angeregt durch das Museum der Universität von Pensylvania und das Britische Museum in London, in großem Stile wieder aufgenommen. An die Spitze der Expedition, die von 1922 bis 1929 dort arbeitete, wurde C. Leonard Woolley gestellt. Er hat die Ergebnisse seiner Forschung in einem volkstümlichen Buch zusammengefaßt, das in deutscher Ausgabe vor kurzem bei F. A. Brockhaus, Leipzig, unter dem Titel „Ur und die Sintflut, Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, der Heimat Abrahams“ (geh. Mk. 6.50, Leinen Mk. 8.—) erschienen ist. Dem Buch sind 92 photographische Abbildungen beigefügt, welche die große kulturgeschichtliche Bedeutung dieser Leistung schon beim Durchblättern sinnfällig machen.

Woolley läßt uns schrittweise jede Phase der Ausgrabung miterleben. Wir lernen, wie man an der Art der Ziegel und Tongefäße die Zeit der Schichtungen, in denen sie gefunden wurden, ablesen kann, wie zerfallendes Gemäuer, Reste von Zier- und Gebrauchsgegenständen sinnvoll zusammengestellt werden, wie man Geräte, ja fast zu Staub zerfallene Gewebe abheben kann. Den mächtigsten Eindruck aber macht auf den mitentdeckenden Leser die Entzifferung von Schriften. Hier beginnen die toten Gegenstände in menschlicher Sprache zu reden. Wir glaubten bisher, daß uns Ägypten die ältesten Inschriften aufbewahrt habe. Wir sind nunmehr weiter gekommen: bis 3500 v. Chr. Damals war Ägypten noch ein Barbarenland. Sein Aufstieg war von jener mesopotamischen Kultur beeinflußt, die vor allem das Volk der Sumerer geschaffen hatte und in welche wir nun einen Blick zu werfen vermögen. Schon die Betrachtung der Bilder zeigt einem, daß die Kunstwerke des Goldschmiedes, des Bildhauers in nichts den bewun-

derten Werken der ägyptischen Blütezeit und der frühen Griechenzeit nachstehen. Der Inhalt der Gräber weist auf einen hohen Gesellschaftsstand städtischer Form hin, mathematische Tabellen zeigen, daß es damals schon geläufig war, Quadrat- und Kubikwurzeln zu ziehen. Bewundernd verweilt man bei einzelnen Pokalformen, Helmen, Weingefäßen, Gerätegriffen, kleinen Statuen, die an Schönheit von keiner modernen Leistung übertroffen werden. Wiewohl die Gräber — und in ihnen findet man die kostbarsten Wertgegenstände — meistens geplündert waren, glückten den Suchern einige hervorragende Funde, so ein ganzer Schatz von Goldperlen, Ohrringen und Anhängern und eine lange goldene Nadel mit einem Kopf in Gestalt einer Frau. Kulturhistorisch interessant ist die Öffnung eines Grabes, in welchem man 74 Leichen in gleichmäßiger Ordnung fand: der Todesschacht eines Königs, dem der ganze Hofstaat ins Grab mitgegeben wurde. Hier in Ur fand sich auch die älteste geschriebene Geschichte der Menschheit, zwar nur ein Satz, aber, wie Woolley sagt, die wichtigste aller seiner Entdeckungen. Es ist eine Inschrift auf weißem Kalkstein, welche der neben dem Arbeiter stehende Keilschriftenforscher Gadd sofort las: Daß ein mit Namen genannter König von Ur das Haus für seine Herrin, deren Namen wieder genannt ist, erbauen ließ. Aus Abschriften sumerischer Geschichtsschreiber, die bis über 2000 v. Chr. zurückgehen und die Namen der Könige angeben, wußte man gleich, aus welcher Zeit dieses Steindokument stammte: aus der Zeit um 3100 v. Chr. Der Fund bestätigt die Genauigkeit der alten sumerischen Überlieferungen und man darf wohl daraus den Schluß ziehen, wie ernst es die alten Völker des Orients mit überlieferten Daten nahmen. Er braucht bei dieser Gelegenheit wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, daß alle bisherigen Funde in Palästina und Ägypten die Angaben der Bibel bestätigt haben. Die Ausgrabungen in Ur erweisen dies neuerdings: genau in der Zeitangabe der Bibel mußte in Mesopotamien eine ungeheure Überschwemmung alles vernichtet haben. Woolleys Ausgrabungen in Ur drangen bis in diese Zeit vor und erklären Lagerungen von Ziegeln und Mauerwerk nur auf diese Weise. Auch die Skepsis, mit der man auf die Kultur zur Zeit Abrahams hinblickte, ist nun geschwunden. Woolley sagt: „Wir müssen unsere Vorstellungen vom hebräischen Erzvater beträchtlich ändern, wenn wir lernen, daß er seine jungen Jahre in so einer Umgebung verbrachte. Er war Bürger einer großen Stadt und erbte die Überlieferungen einer alten und hochentwickelten Kultur. Die Häuser zeugten von Behaglichkeit und Üppigkeit. Abgesehen von dem Gebäude selbst, war wenig übriggeblieben, das auf das tägliche Leben der Einwohner Licht geworfen hätte, aber eine oder zwei Haufen von Tafeln legten von ihren geistigen Interessen Zeugnis ab.“

Die Ausgrabungen in Ur haben unser historisches Bild von der menschlichen Frühzeit gewandelt. Man wird freilich ein Gefühl nicht los: daß die heilige Ferne, aus der herüber von Jugend auf vertraute Gestalten auf einen wirkten, nun in eine kühle räumliche Nähe gerückt ist.

T.

# Anregungen und Hinweise.

## Die Jugendbücherei der w. »Karlsbad«.

Wir haben im Feberheft 1930 an dieser Stelle auf die nachahmenswerte Einrichtung einer jüdischen Jugendbibliothek der w. „Karlsbad“ hingewiesen und geben im folgenden den Bericht über die ersprießliche Tätigkeit der Bibliothek im vorigen Jahre.

Die Jugendbücherei wurde im vergangenen Jahre sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr bereichert. Von den Ende 1930 zählenden 267 Bänden der Bibliothek sind im Jahre 1930 123 Bände erworben worden, und zwar 43 durch Schenkung, 80 durch Kauf.

Die Fachgruppen verteilen sich wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Schönes Schrifttum | 55 | Bücher |
| Jugendschriften | 101 | Buch |
| Zeitschriften („Der Jude“) | 8 | Hefte |
| Dichtung | 5 | Bücher |
| Kunst | 20 | Bücher |
| Geschichte | 22 | „ |
| Religion | 30 | „ |
| Palästina | 8 | „ |
| Modernes Judentum | 2 | „ |
| Philosophie und Pädagogik | 13 | „ |
| Volkswirtschaft | 3 | „ |
| Summe | 267 | Bücher |

Außerdem besitzt die Bibliothek einige Jahrgänge „Kosmos“-Hefte.

Die Bibliothek wurde von insgesamt 169 Schülern (Schülerinnen) benützt, und zwar:

| | |
|---|---|
| Volksschüler | 57 |
| Bürgerschüler | 12 |
| Gymnasiasten | 94 |
| Handelsschüler | 6 |
| Summe | 169 |

Die Zahl der Entlehnungen betrug 1198. Das System der Wanderbibliothek wurde auch heuer beibehalten und bewährte sich ausgezeichnet.

Leider konnte dem Mangel an Jugendbüchern nicht ganz abgeholfen werden, da trotz der Neuerscheinungen auf diesem Gebiete im verflossenen Jahre wir noch immer sehr wenige Bücher für die Kleinen besitzen.

Die Bibliothek bewährte sich auch im Jahre 1930 als eine gute Ergänzung des Religionsunterrichtes sowohl für die Unterstufen als auch für die Obermittelschule. Durch die Lektüre wurden die Schüler öfter zum Nachdenken und zur Fragestellung über jüdische Probleme angeregt, wodurch sich günstige Gelegenheiten zur Aussprache über Fragen der jüdischen Vergangenheit und Gegenwart ergaben. Außer-

dem wurden in den Religionsstunden der höheren Klassen Buchbesprechungen durch die erwachsenen und reiferen Schüler abgehalten, woran sich fast immer eine im jüdischen Sinne anregende Aussprache anschloß.

Sehr gute Dienste leistete auch die Prämiierung von fleißigen Schülern mit Karten aus den Serien „Die heilige Schrift in Bildern", da hiedurch eine Steigerung des Fleißes und der Lernfreudigkeit erzielt wurde.

## Nach dankerfüllten Nekrologen undankbares Vergessen.

Ausgehend von der Anregung des Br. Dr. Felix Weltsch (Feberheft 1930) hat die Spinoza-Loge in Berlin versuchsweise ihre Brüder veranlaßt, in Logensitzungen kurz gefaßte Darstellungen ihres eigenen Lebens zu geben. Die ersten Versuche haben sich dort bewährt und werden fortgesetzt. (Feberheft 1931.) Auf diesem Wege will die Spinoza-Loge das Gute aus der Anregung Weltsch' (die Brüder sollen die Eigenschaften und Eigentümlichkeiten ihrer Logengenossen nicht erst aus Nekrologen erfahren) benützen, ohne auch den bedenklichen Punkt dieser Anregung zu übernehmen. Dieses Bedenken liegt hauptsächlich darin, daß der Freund des Jubilars sich in seiner Rede in Superlativen ergehen könnte, eine Befürchtung, welche bei uns Juden doppelt begründet ist. Gerade deshalb verlangt die Spinoza-Loge von ihren Brüdern, daß sie selbst die Eigentümlichkeiten ihres Lebensweges schildern, weil in diesem Falle die Gefahr von Übertreibungen wesentlich herabgesetzt wird. Allein auch der Vorgang der Spinoza-Loge scheint nicht das zu bringen, was Br. Weltsch beabsichtigt hatte, denn, wenn ein Bruder „Ernstes und Heiteres" aus seinem Leben erzählt, erfahren die anderen nicht das, was sie nach der Anregung Weltsch erfahren sollen.

Die Frage ist nun in Fluß gekommen, und es wäre eine dankbare Aufgabe für die Logen unseres Distriktes, wenn sie in ihren geistigen Komitees eine Klärung herbeiführen und gutdurchdachte Vorschläge bringen würden.

Hiebei wäre aber auch noch auf folgenden Umstand Rücksicht zu nehmen: das Andenken bedeutender Brüder, welche für ihre Loge und auch vielfach für den Distrikt Hervorragendes geleistet haben, schwindet in einigen Jahren langsam aber sicher dahin, weil die jüngere Logengeneration von diesen Brüdern nichts mehr gehört hat und über sie nichts mehr hört. Darin liegt ein schwerer Undank gegen jene Brüder, welche ihr Bestes der Loge und dem Distrikte gegeben haben und ihre geistigen Führer waren. In der Trauersitzung wird versprochen, das Andenken eines solchen Führers stets hochzuhalten — und in fünfzehn Jahren kennt die jüngere Generation kaum mehr seinen Namen. Ich habe wiederholt in Gesprächen mit jungen Brüdern derartige Versuche gemacht, sie fielen ausnahmslos recht kläglich aus. Wir täten daher viel besser, wenn wir in der Trauersitzung schweigsamer, später aber beredter wären.

Dr. Gottlieb Stein.

# Die Berichte der Logen über ihre Tätigkeit im Jahre 1930.

## Alliance (Budweis).

Das Berichtsjahr begann am 12. Jänner mit der feierlichen Installierung durch den Delegierten der s. w. Großloge Br. Expräs. Gustav Langendorf.

Die Loge zählte zu Beginn des Berichtsjahres 98 Brüder. Durch Tod verlor sie einen Bruder, ein Bruder ist zu einer anderen Loge übergetreten und ein Bruder ist ausgetreten. Neueingeführt wurden zwei Brüder, so daß mit Jahresschluß die Loge 97 Brüder zählte.

Während des Berichtsjahres verstarben die Brüder Arnold Schulz und Emanuel Klein. Die Brüder ehrten das Andenken der Verblichenen durch Leistung der Gedächtnisspende, die dem Witwen- und Waisenfonds zufloß.

Es wurden im Jahre siebzehn ordentliche Sitzungen abgehalten, davon eine Festsitzung zum 80. Geburtstage des Präsidenten.

Die Besucherzahl betrug zwischen 29 und 76 Brüder, im Durchschnitt 43 Brüder.

In jeder Sitzung wurden Vorträge oder Referate gehalten, und zwar

a) Vorträge:

Br. Dr. Weltsch: Ist sittliche Erziehung möglich? (Anläßlich der Installierungsfestsitzung.)
Br. Dr. Karl Thieberger: Prophetentum.
— Masaryk als Philosoph.
— Disziplin in der Loge.
Br. Ferdinand Klein: Festrede zu Masaryks 80. Geburtstag.
Br. Dr. Freund: Juden in der deutschen Politik.
Br. Dr. Kollmann: Sage und Literatur über den Juden Ahasver.
— Konstitution des Ordens.
— Gedanken zum Ordensfesttag.
Br. Dr. König: Eugenik.
Br. Dr. Herz: Über Monismus.
Br. Dr. Straß: Jüdische Fragen im Unterricht.
Br. Zweigenthal: Weltkrise und Rußland.
Br. Dr. Haim: Das Krebsproblem.

b) Referate:

Br. Dr. Kollmann: Wirkungskreise der Komitees.
Br. Wolf Stein und Bloch: Über Karpathorußland.
Br. Dr. Herrmann: Referat über die außerordentliche Sitzung des Generalkomitees.
Br. Dr. Thieberger: Berichte über Sitzungen des geistigen Komitees der Großloge.
Br. Dr. Haim: Referate über Sitzungen des Generalkomitees.
Br. Dr. Straß: Über die Großlogentagung. — Über Kapitel aus unserer Geschäftsordnung.

Br. Dr. Freund: Über Tätigkeit des geistigen Komitees.

Br. Richard Freund: Über die gemeinsame Sitzung der „Ehrmann“, „Massadah“ und „Alliance“ in Linz.

Br. Taussig: Referat über die Zentralfürsorge Böhm.-Budweis.

Die freundschaftlichen Beziehungen mit den Nachbarlogen wurden eifrig gepflegt. Zu Pfingsten 1930 fand eine gemeinsame Sitzung der w. „Ehrmann“, „Massadah“ und „Alliance“ statt, an die sich ein gemeinsamer Ausflug ins Salzkammergut anschloß. Der Verlauf war glänzend, die Teilnahme sehr gut.

An sitzungsfreien Samstagen vereinigten sich im Logenheim die Brüder, öfter auch mit den Schwestern, zu zwanglosen Zusammenkünften. Hiebei wurden ebenfalls Vorträge und Referate gehalten. Es beteiligten sich hieran die Brüder:

Br. Dr. Thieberger: Über das Breslauer Seminar. — Jüdische Sprichwörter.

Br. Wolf Stein: Über seinen jüngsten Aufenthalt in Budapest.

Br. Dr. Haim: Über sanitäre Verhältnisse in Palästina. — Von jüdischen Ärzten.

Br. Dr. Freund: Aus dem Jahrbuch der Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik.

Br. Dr. Herz: Zeitungsschau.

Br. Bloch: Zur karpathorussischen Frage.

Br. Dr. Kollmann: Zeitschriftenschau. — Moses Montefiore.

Br. Dr. Straß: Meine französischen Reiseeindrücke. — Aus Zeitschriften.

Br. Gustav Taussig: Dr. Steiners Vortrag auf der Logensitzung in Linz.

Br. Wolf Stein: Sommerzusammenkünfte in Bad Kissingen.

Von Leistungen auf sozial-humanitärem Gebiete sei die von der Loge patronisierte Blindenkolonie genannt, die nach Möglichkeit unterstützt wurde.

Auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege wurden folgende Institutionen gefördert, deren Mitgliedschaft für Loge und Brüder verbindlich ist: israelitisches Knabenwaisenhaus, Fürsorgeverein für Schwachsinnige, jüdische Fürsorgezentrale, Meraner Asyl, Pensionsverein jüdischer Lehrer und Kultusbeamten, außerdem aber wurden noch vielen Institutionen Beiträge überwiesen. In der Kultusgemeinde wurde das Fürsorgewesen auf Anregung und unter Führung unserer Loge großzügig organisiert. An dieser Aktion beteiligte sich nicht nur die Loge als solche, sondern außerdem auch noch einzelne Brüder in ganz besonderer Weise. An der Spitze der so organisierten Zentralfürsorge steht Br. Gustav Taussig, um die Organisation bemühten sich besonders Br. Dr. Thieberger und Br. Taussig.

An pekuniären Leistungen an Institutionen, die der Großloge nahestehen, hatte die Loge 12.600 Kč zu zahlen, die jährliche Leistung betrug für den einzelnen Bruder durchschnittlich 1100 Kč.

Von grundsätzlichen Beschlüssen der Loge ist zu melden: die Gedächtnisspende beim Ableben eines Bruders wird mit dem Mindestbetrag von 30 Kč verbindlich erklärt.

Die Loge verpflichtet sich, anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten dem zu gründenden Lehrlingsheim jährlich den Betrag von 2000 Kč zuzuweisen.

Der Beschluß, einen Logenheimfonds zu schaffen, wird bis zu einer späteren Zeit aufgehoben.

An besonderen Vorkommnissen ist eine solene Feier zum 80. Geburtstage des Präsidenten Masaryk zu erwähnen, die durch würdige Festreden einen sehr gediegenen Verlauf nahm.

Von geselligen Veranstaltungen in der Loge seien erwähnt zwei Brudermahle und ein zwangloser Teeabend. Neu eingeführt wurde ein Purimabend, nach Wiener Art veranstaltet, der bei ungezwungener Heiterkeit, bei Wein und Gesang einen besonders gemütlichen Verlauf nahm. Durch Zuvorkommenheit des Bruders Kollmann wurden Schallplattenkonzerte mit großem Erfolge veranstaltet. Des Ausfluges nach Linz zu Pfingsten und des Ausfluges nach dem Salzkammergut wurde bereits Erwähnung getan.

Um das jüdische Leben in der Böhmisch-Budweiser Kultusgemeinde zu vertiefen, veranstaltet unsere Loge im kleinen Betsaal der Gemeinde allgemein zugängliche Vorträge: bisher einen des Br. Dr. Haim über brennende jüdische Fragen, und einen des Br. Dr. Popper über Hygiene in der Bibel. Dieser Vortragszyklus soll, da er in weiten Kreisen Anklang fand, zu einer ständigen Institution ausgebaut werden.

## Freundschaft ⟨Teplitz=Schönau⟩.

Der Termin wurde am 11. Jänner 1930 durch die feierliche Installierung der neuen Beamten durch den s. w. Delegaten der Großloge, Br. Expräs. Dr. Gustav Gintz (w. „Bohemia"), eröffnet.

Die Loge hatte zu Beginn des Jahres 126 Mitglieder, eingeführt wurden drei Brüder, ein Bruder ist mit Abgangskarte ausgetreten, so daß der Mitgliederstand am Ende des Jahres 1930 128 Brüder beträgt. Die Loge blieb glücklicherweise in diesem Jahre von Verlusten durch Todesfälle verschont, wohl aber verloren wir drei Schwestern in blühendem Alter: Mila Löwy, Josefa Buchwald und Lilly Falk.

Die Zahl der ordentlichen Sitzungen betrug achtzehn, darunter die Festsitzung anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik.

In den ordentlichen Sitzungen wurden folgende Vorträge und Referate abgehalten:

25. Jänner: Vortrag des Br. Dr. Rudolf Fischer, Aussig: „Das religiöse Problem bei Goethe und Gerhard Hauptmann".
8. Feber: Vortrag des Br. Dr. Oskar Woltär: „Körperbau und Charakter bei den Juden".
22. Feber: Vortrag des Br. Dr. Fritz Eckstein: „Völkerrecht, Völkerbund und unsere Idee".

8. März: Festrede anläßlich des 80. Geburtsfestes des Präsidenten der Republik von Br. Friedrich Alexander.
22. März: Bericht aus den B. B. News (Referent Br. Dr. Adolf Hartmann).
5. April: „Was gibt es über uns zu lachen" (Referent Br. Dr. Felix Seidemann).
26. April: Vortrag des Br. Dr. Hugo Pick, Aussig: „Freimaurer und Judentum".
10. Mai: Vortrag des Br. Dr. Otto Reiner: „Sekten und die messianische Idee zur Zeit Christi".
24. Mai: Bericht über die Sitzung des s. w. Generalkomitees (Referent Br. Expräs. Dr. Emil Kornfeld) und Bericht über die Sitzung der s. w. Großloge (Referent Br. Expräs. Ernst Lederer).
27. September: Vortrag des Br. Prof. Dr. Fritz Seidner: „Die Lage der Juden in Spanien und Portugal".
11. Oktober: Vortrag des Br. Ing. Richard Bodanzky: „Die Judenfrage im Lichte moderner Autoren".
25. Oktober: Vortrag des Br. Dr. Oskar Woltär: „Warum leiden die Juden häufig an Kopfschmerzen?".
8. November: Vortrag des Br. Viktor Straß: „Die Juden in der Volkswirtschaft".
22. November: Referat des Br. Dr. Karl Polesie (der w. „Veritas"): „Orden und Judentum". Korreferent Br. Dr. Felix Seidemann.
7. Dezember: Referat des Br. Expräs. Dr. Emil Kornfeld über die Sitzung des s. w. Generalkomitees.

Der Vortrag des Br. Dr. Fritz Eckstein fand in offener Loge statt, der Vortrag des Br. Prof. Dr. Fritz Seidner wurde in der Frauenvereinigung wiederholt.

Die Loge hat während des ganzen Jahres eine schwere materielle Sorge beschäftigt. Das Logenheim wurde gekündigt und es galt, einen würdigen Ersatz zu schaffen. Nach eingehenden Beratungen in zahllosen Sitzungen des Baukomitees und nach gründlicher Erörterung in der Loge selbst ist man davon abgekommen, ein eigenes Logenheim zu bauen, resp. ein Gebäude zu kaufen und zu adaptieren, weil eine derartige Aktion die Mittel der Loge vollkommen erschöpfen und die Brüder mit dauernden materiellen Opfern belasten würde. Es erschien daher zweckmäßig, neue Lokale bloß zu mieten. Es gelang, passende Räume um einen angemessenen Mietzins auf die Dauer von zehn Jahren zu mieten, so daß diese Sorge vorläufig beseitigt ist.

Den Höhepunkt im geistigen Logenleben bildete die Sitzung mit der w. „Veritas" am 22. November 1930 mit dem Referate „Orden und Judentum". In der Sitzung, die von mehr als 100 Brüdern besucht war, behandelten die Referenten, Dr. Polesie und Dr. Seidemann, die divergierenden Auffassungen über das Wesen des Judentums vom hohen geistigen und ethischen Niveau. Br. Dr. Polesie formulierte vom Standpunkte des Ordens das Judentum dahin, daß es alle jene Richtungen und Ideen, Parteien und Gruppen umfaßt, die irgendwie und aus irgendeinem Grunde das jüdische Wesen erhalten wollen. Br. Dr. Seidemann als Korreferent stellte insbesondere der bisherigen These „Alles Trennende vermeiden" die Forderung entgegen: „Das Trennende suchen und von einander lernen, einander vor allem verstehen lernen".

In seinem Vortrage: „Was gibt es über uns zu lachen?“ hat Br. Dr. S e i d e m a n n gegen die Betonung der rein äußerlichen Brüderlichkeit Stellung genommen, die Aussprache hierüber brachte vielfache Klärung über diese Frage.

Über die Sitzungen des s. w. Generalkomitees und des geistigen Komitees der s. w. Großloge wurde von den Delegierten ausführlich berichtet, die dort behandelten Themen fanden intensive Beratung, insbesondere im geistigen Komitee, so über unsere Beziehung zur Jugend, die Frage der Archivierung der Vorträge u. a. Das geistige Komitee hat auch darüber beraten, ob die Loge nicht die Besprechung von Fragen politischer und nationaler Natur in ihren Wirkungskreis aufnehmen könne, und in der letzten Sitzung hat es sich auch mit der Frage befaßt, wie weit die Loge der Fürsorge für die Arbeitslosen nähertreten solle, sei es allein, sei es in Verbindung mit Vereinigungen ähnlicher Tendenz.

Die Loge hat im Sinne der von der s. w. Großloge gegebenen Anregung Mitglieder für die Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik geworben und auch die Liga für Menschenrechte durch Abonnement der Zeitschrift und Werbung von Mitgliedern gefördert, weil sie deren pazifistische Tendenz anerkennt.

Im heurigen Termin wurde eine Sitzung in A u s s i g und eine in B r ü x abgehalten; der w. Präsident hat auch an der gemeinsamen Sitzung der w. „K a r l s b a d“ mit der w. „V e r i t a s“ in Karlsbad teilgenommen.

Bei der Installierung der w. „M e n o r a h“ in Trautenau war die Loge durch eine Abordnung vertreten. An der Generalversammlung der S o n c i n o - G e s e l l s c h a f t in Berlin und den angeschlossenen Veranstaltungen waren zwei Brüder Expräsidenten anwesend, welche sehr Interessantes berichteten und wertvolle Buchgeschenke mitbrachten.

Die Brüder in B r ü x, A u s s i g und T e t s c h e n - B o d e n b a c h hielten regelmäßig Zusammenkünfte ab, um Logenangelegenheiten zu besprechen. Diese Zusammenkünfte wurden auch vom w. Präsidenten besucht.

Während der S o m m e r m o n a t e fanden jeden Mittwoch abends Z u s a m m e n k ü n f t e im Schloßgarten statt. Nach den Sitzungen fanden sich die Brüder beim Brudermahl zusammen.

Der Vermögensstand der Loge hat sich auf Kč 358.483.90 erhöht. Doch muß man gewärtig sein, daß im nächsten Termin die Übersiedlung und die Adaptierung der neuen Logenlokale große Beträge erfordern wird. Den Witwen und Waisen nach Brüdern wurden 5250 Kč zugewendet.

Auf c h a r i t a t i v e m G e b i e t e war im heurigen Jahre die Tätigkeit insofern eingeschränkt, als Unterstützungen an Teplitzer Unterstützungsbedürftige nicht gewährt wurden. Die Loge hat im Sinne des im Vorjahre gefaßten Beschlusses an den Armenrat der Teplitzer

Kultusgemeinde einen Betrag von 8334 Kč überwiesen, da die Teplitzer Armenpflege in diesem Armenrate zentralisiert werden sollte. Die im Armenrate wirkenden Brüder haben dafür gesorgt, daß jene Personen, welche die Loge zur Unterstützung empfohlen hat, die Unterstützung tatsächlich erhielten. Im ganzen wurde für die Wohltätigkeit ein Betrag von 21.034 Kč ausgegeben, davon an einzelne Vereine 7350 Kč.

Die unter Patronanz der Loge stehenden Institutionen haben auch in diesem Jahre eine erfolgreiche humanitäre Tätigkeit aufzuweisen. Der Verein „Ferienheim“ (Obmann Br. Präs. Dr. Korff) hat im Sommer 1930 wieder zwei Kolonien in das Ferienheim nach Gersdorf abgeschickt, und zwar je 25 Knaben und 25 Mädchen, zusammen 100 Kinder. Die Kinder standen unter Aufsicht von erfahrenen Lehrkräften, wurden gut verpflegt und erholten sich, wie die Gewichtszunahmen bewiesen. Der Kostenaufwand betrug Kč 30.968.60. Die ärztliche Untersuchung der Kinder haben in dankenswerter Weise die Brüder Dr. Hartmann und Dr. Dasch besorgt. Das Ferienheim selbst wurde den vorhandenen Mitteln entsprechend ausgestaltet, elektrisches Licht eingeführt und diverse Anschaffungen gemacht, was einen Betrag von Kč 9643.90 erforderte. Im nächsten Jahre erscheinen bedeutende Aufwendungen zur Instandsetzung des Gebäudes notwendig. Der Verein ist in ständiger Entwicklung begriffen, es ist dies das Verdienst der Brüder Rudolf Zentner (Geschäftsführer) und Otto Schick (Kassier). Die Mitgliederzahl beträgt 745.

Das jüdische Badehospital in Teplitz, dessen Direktor und eifrigster Förderer Br. Expr. Dr. Polaček ist, hat auch in diesem Jahre, wie in den Vorjahren, in vier Monatsperioden zusammen an 107 Kranke beherbergt und verpflegt. Hievon wurden 36 Pfleglinge vollkommen unentgeltlich aufgenommen, 1 Pflegling zahlte eine Verpflegstaxe von Kč 125.—, 56 Pfleglinge zahlten je Kč 300.—, 1 Pflegling Kč 400.— und 13 Pfleglinge je Kč 600.—. Die ärztliche Leitung führte auch im vergangenen Jahre Br. Dr. Rudolf Hirsch, welcher sich bereits durch 26 Jahre in aufopfernder und uneigennütziger Weise dem Dienste der Anstalt widmet. Die Verwaltung hat im heutigen Jahre die beiden im 1. Stockwerk befindlichen Säle durch Zwischenwände geteilt, wodurch die großen und unwohnlichen Schlafsäle in je zwei wohnlichere Räume mit weniger Bettbelag verwandelt worden sind.

Die Verwaltung des Hospitales rüstet für nächstes Jahr zur Feier des 100jährigen Bestandes der Anstalt. Diese Feier beabsichtigt die Verwaltung durch Herausgabe einer Festschrift, in welcher nebst einem historischen Rückblick auf die 100jährige Tätigkeit der Anstalt auch noch das Lebensbild der für die Anstalt besonders verdienstvollen Personen enthalten sein soll.

Die Verpflegsquote hat gegen das Vorjahr keine wesentliche Änderung erfahren.

Es sei auch heuer der Wunsch wiederholt, daß auch die Brüder anderer Logen Mitglieder dieser humanitären Vereine, Ferienheim und Jüdisches Badehospital, werden möchten.

# Veritas ⟨Saaz⟩.

Der Termin 1930 begann am 12. Jänner mit der durch den Delegierten der s. w. Großloge, Br. Expr. Prof. Dr. Emil Hoffmann der w. „Philanthropia“ vorgenommenen Installierung.

Am 29. August 1930 ist Br. Expr. Prof. Dr. Simon Stern verschieden, die Loge hat mit seinem Hingang einen schweren Verlust erlitten. Sein Andenken wurde in der Trauersitzung vom 6. September gewürdigt, seiner sei auch an dieser Stelle mit Wehmut gedacht.

Die Loge zählte zu Beginn dieses Jahres 52 Brüder, wiedereingetreten ist ein Bruder, neueingeführt wurden zwei Brüder, ein Bruder ist gestorben, so daß das Jahr 1930 mit 54 Brüdern beschließen wird.

Während des Termines wurden 15 ordentliche Sitzungen abgehalten, welche von insgesamt 415 Brüdern besucht waren, was einer durchschnittlichen Besuchszahl von 27 oder 52% entspricht. Das 35. Jahr ihrer Zugehörigkeit zum Orden feierten die Brüder David Schneider und Rat Sigmund Lederer.

Das Geschäftsjahr 1930 stand auch unter dem Zeichen jenes Provisoriums, das zwischen der s. w. Großloge und den in Brüx wohnhaften Brüdern abgeschlossen wurde und welches der w. „Veritas“ gewisse Pflichten auferlegte. An dieser Stelle kann konstatiert werden, daß die Loge diese Pflichten voll und ganz erfüllt hat und den in Brüx wohnenden Brüdern den Besuch der Saazer Logensitzungen nach jeder Richtung hin zu erleichtern bestrebt war. Das Provisorium hat nun mit der diesjährigen Herbsttagung des s. w. Generalkomitees sein Ende gefunden. Der Gerichtsbezirk Brüx wurde dem Rayon der w. „Veritas“ zugeschlagen.

In den ordentlichen Logensitzungen wurden folgende Vorträge und Referate gehalten:

1. Vorträge:

Br. Doz. Dr. Otto Sittig der w. „Bohemia“ über Sigmund Freud und seine Lehre.

Br. Expr. Prof. Dr. Karl Thieberger der w. „Alliance“ über das Prophetentum.

Br. Ing. Rudolf Zentner: Erläuterungen über Ostwalds Farbenlehre mit Ausstellung eigener Federzeichnungen.

Br. Dr. Karl Polesie: Festrede zum 80. Geburtstage Masaryks.

Br. Expr. Dr. Adolf Bischitzky der w. „Praga“ über die Organisation der Intelligenz.

Br. Dr. Ernst Rychnowsky: Masaryks Leben und Werk.

Br. Expr. Prof. Dr. Simon Stern: Über Diktaturen.

Br. Mentor Expr. Prof. Ernst Mändl: Trauerrede zum Gedenken Br. Expr. Prof. Dr. Stern.

Br. Expr. Oskar Stein der w. „Praga“: Aus dem Leben zweier Frauen.

Br. Karl Herrmann: Festrede zum Ordenstag.

Br. Expr. Dr. Adolf Bischitzky der w. „Praga“ über die Liga für Menschenrechte.

Br. Dr. Karl Eben: Über Sterben und Tod.

Br. Expr. Sigmund Weiner: Jüdische Sprichwörter und Redensarten.

Br. Univ. Prof. Dr. Julius Löwy der w. „Bohemia“: Der Okkultismus in der Medizin.

2. Referate:

Br. Mentor Expr. Prof. Ernst Mändl über die Gründungsfeier der w. „Menorah“.

Br. Dr. Walter Stern über die Aufgaben der Logen im sozialen Umbau des Judentums.

Br. Expr. Dr. Walther Kohner der w. „Karlsbad“ Korreferat hiezu.

Br. Otto Schwarzkopf über die österreichischen Hefte.

Br. Richard Epstein über die deutschen Großlogenhefte.

Br. Dr. Karl Lang und Br. Richard Epstein: Referat und Korreferat über den Orden und die Weltwirtschaftskrise.

Br. Karl Polesie: Orden und Judentum.

Br. Expr. Dr. Felix Seidemann der w. „Freundschaft“: Korreferat hiezu.

Ferner 3 Referate des w. Präsidenten Br. Dr. Hugo Löwy über die Tagungen des s. w. Generalkomitees, 3 Referate des Br. Expr. Prof. Ernst Mändl über die Tagung der s. w. Großloge und deren geistiges Komitee und 2 Referate des verstorbenen Br. Expr. Prof. Dr. Stern über Sitzungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge.

Die im Vorjahre veranstalteten gemeinsamen Sitzungen mit den Logen „Karlsbad“ und „Freundschaft“ fanden ihr Spiegelbild in den heuer von diesen Logen veranstalteten gemeinsamen Sitzungen, bei welchen die Brüder der w. „Veritas“ die Gäste waren und bei welchen die bereits miterwähnten bedeutsamen Vorträge und Diskussionen über Ordensprobleme gehalten wurden.

Das Komitee für geistige und soziale Interessen bewies auch im heurigen Jahre, daß es der Mittelpunkt der Logenarbeit ist, wobei sich sein Doppelcharakter, die geistigen und sozialen Interessen zum Ausdruck zu bringen, deutlich abhob. In geistiger Hinsicht seien hervorgehoben die Diskussionen zu den Referaten der Brüder:

Strass: Das Verhältnis der Loge zu den auswärtigen Brüdern. — Unsere Teilnahme an der Jewish Agency und die Rückwirkung auf den Distrikt. — Der Orden und der einzelne.

Expr. Prof. Dr. Stern: Ergänzungsreferat zum Vortrag Br. Expr. Br. Bischitzkys: Die Organisation der Intelligenz.

Expr. Weiner und Herrmann: Loge und Kultusgemeinde. — Der gegenwärtige Stand der Palästinafrage.

In sozialer Hinsicht sei auf die ständige Behandlung des karpathorussischen Problems, zu welchem Br. Dr. Walter Stern ein einleitendes Referat erstattete, auf die Teilnahme an der Errichtung des Lehrlingsheimes usw. verwiesen. Zu allgemeinen sozialen Fragen wurde Stellung genommen in den Debatten über die Referate der Brüder:

Strass: Die Mitarbeit am unentgeltlichen Arbeitsnachweis.

Dr. Lang und Epstein: Der Orden und die Weltwirtschaftskrise.

Epstein: Fürsorge für arme Schulkinder.

Ist die Loge selbst noch nicht in der Lage, eine Einrichtung sozialer Fürsorge ins Leben zu rufen und ständig zu erhalten, so war sie doch bestrebt, solche Institutionen der Schwesterlogen nach Kräften zu unterstützen. Hiebei sei darauf hingewiesen, daß die Loge dem Pensionsverein jüdischer Lehrer, welcher unter der Patronanz der w. „Humanitas" steht, eine Zuwendung geleistet hat und daß eine größere Anzahl von Brüdern diesem Vereine als Mitglieder beigetreten ist.

In ganz frischer Erinnerung steht die Aktion zu Gunsten der notleidenden Schulkinder, welche, aus der Mitte des geistigen Komitees geboren, rasch greifbare Formen annahm und nunmehr in Saaz von den dazu berufenen Korporationen durchgeführt wird. Die Loge hat nicht nur den Betrag von Kč 1000.— aus Logenmitteln für die Verabreichung von Suppen an arme Schulkinder gewidmet, einige Brüder betätigen sich aktiv in den öffentlichen Komitees und eine Anzahl von Brüdern hat sich verpflichtet, für diese Aktion selbst auch noch materielle Zuschüsse zu leisten und Schulkindern Kosttage zu gewähren.

In den Komplex sozialer Obsorge gehört auch die Tätigkeit des Meraner Komitees, welches im Jahre 1930 die Beiträge von 169 Mitgliedern gesammelt und Kč 4280.— an das Asyl abgeführt hat.

Gemäß den Beschlüssen der s. w. Großloge nahm die Loge an den Arbeiten des Vereines für unentgeltlichen Arbeitsnachweis teil. Der Rayon der Loge ist klein, so daß sich die Einsetzung eines speziellen Komitees und die Ernennung von Vertrauensmännern erübrigte. Nach einem Referate von Br. Strass wurde beschlossen, die bezügliche Agenda in der Administrative des Beamtenrates zu konzentrieren. Durch eine Verlautbarung im Tempel wurde die Kenntnis von dieser Aktion in weiteste Kreise getragen.

Die aus dem Vorjahre übernommene Aufstellung einer Statistik der jüdischen Bevölkerung von Saaz trat angesichts neuer Fragen leider in den Hintergrund, soll aber im folgenden Jahre ihrer Vollendung zugeführt werden.

Das Komitee für brüderliche Fürsorge hatte erfreulicherweise keinerlei Anlaß, einzuschreiten. Seitens des Pflegerobmannes wurde ein durchaus zufriedenstellender Bericht erstattet, aus welchem zu ersehen ist, daß die Hinterbliebenen nach den verstorbenen Brüdern in geordneten Verhältnissen leben.

Regelmäßige Zusammenkünfte der Brüder finden in Komotau statt. Der w. Präsident und eine größere Anzahl von Brüdern und Schwestern nahm an einer solchen Zusammenkunft in Komotau teil, desgleichen wurde den in Laun wohnenden Brüdern ein Besuch abgestattet. Das Verhältnis der Brüder in den anderen Orten des Rayons ist ein so inniges, daß Zusammenkünfte stattfinden, auch wenn die vorgeschriebene Zahl von 6 Brüdern nicht erreicht wird.

Der Geselligkeit unter den Brüdern und innerhalb der Loge wurde nach wie vor besondere Förderung zuteil. Die allwöchentlichen geselligen Zusammenkünfte am Donnerstag wurden aufrecht erhalten. Brudermahle wurden nach Einführungen und Festsitzungen veranstaltet, nach allen ordentlichen Logensitzungen blieben die Brüder, nach

Vorträgen in offener Loge auch mit den Schwestern, im Freundeskreise beisammen. Das Geselligkeitskomitee veranstaltete im April 1930 einen Unterhaltungsabend mit künstlerischen Darbietungen von Brüdern und Schwestern und deren Angehörigen, bei welchen auch die Brüder Vizepräs. Ing. Paul Fischer und Robert Konirsch der Loge „Karlsbad" und der ständige Gast Br. Adolf Heinemann der w. „Praga" in liebenswürdiger Weise zur Ausgestaltung des Programmes beitrugen.

## Fides (Bratislava).

Das sechste Logenjahr wurde am 18. Jänner 1930 eröffnet. Es wurden insgesamt 16 Logensitzungen abgehalten. Außer den ordentlichen Logensitzungen wurde eine Festsitzung anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten T. G. Masaryk abgehalten und eine offene Logensitzung, an welcher auch die Schwestern teilnahmen.

Am 18. Jänner 1930 nahm die Installierung der Beamten für den Termin 1930 der s. w. Großpräsident vor.

Es wurden folgende Vorträge, Referate und Diskussionen abgehalten:

Br. Dr. Arpád Kondor: Die Frage nach dem Sinne des Judentums.
Br. Expr. Dr. L. Baracs: Referat über die Installierung der w. „Menorah" in Trautenau.
Br. Dr. Josef Singer über den Entwurf der neuen Geschäftsordnung.
Br. Präs. Egon Bondy: Festrede anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten Masaryk.
Br. Dr. Theodor Ruhig: Logenarbeit und soziale Probleme.
Br. Dr. Aladár Porzsolt: Die jüdische Nation.
Br. Dr. Arpád Kondor: Pharisäer, Tannaiten, Amoräer.
Br. Expr. Josef Fischer über die Frühjahrstagung des s. w. Generalkomitees.
Br. Expr. Dr. L. Baracs über die Frühjahrstagung der s. w. Großloge.
Br. Dr. Jul. Herzka: Diskussion über den Vortrag Dr. Porzsolts „Die jüdische Nation".
Br. Dr. Josef Singer: Hermann Cohens Jüdische Schriften.
Br. Dr. Alexander Ardó: Völkerbundfragen.
Br. Ing. Hugo Brief: Jüdische Wanderbewegungen vor und nach dem Kriege.
Br. Dr. Felix Weltsch („Bohemia"): Bruderliebe und Brüderlichkeit.
Schw. Hedwig Schulhof: Glück als Aufgabe.

So wie in den vergangenen Jahren entwickelten auch in dem abgelaufenen Termin die einzelnen Komitees eine ersprießliche Tätigkeit. Besonders intensiv befaßte sich das geistige Komitee mit den Angelegenheiten des jüdischen Kulturverbandes für die Slovakei. Den Ausbau dieser Gründung der Loge machte sich das geistige Komitee zur speziellen Aufgabe. Es wurde eine Anzahl öffentlicher Vorträge durch den Kulturverband veranstaltet, die alle auf einem besonders hohen geistigen Niveau standen und einen recht

befriedigenden Besuch aufweisen konnten. Die Vorarbeiten für die Errichtung der Rede- und Lesehalle für die jüdischen Studenten sind ziemlich vorgeschritten. In Košice und Nitra wurden Ortsgruppen gegründet, die ihre Tätigkeit bereits aufgenommen haben und schöne Erfolge aufweisen können. Um die Gründung der Ortsgruppen machte sich besonders Br. Dr. Viktor Stein verdient.

Die Hilfsaktion für Podkarpatská Rus beschäftigte die Loge nach wie vor. Die zahlreichen Aussprachen und Studien sowie Fühlungsnahme mit dortigen Korporationen haben uns zu der Überzeugung gebracht, daß diese außerordentlich schwierige Aktion nur unter Führung der s. w. Großloge und unter Beteiligung des ganzen Distriktes eingeleitet werden kann. Gelegentlich der Frühjahrssitzung des s. w. Generalkomitees, resp. der s. w. Großloge, wurde seitens der Loge der Antrag unterbreitet, welcher dahin ging, daß die s. w. Großloge selbst die Führung in der Hilfsaktion für Podkarpatská Rus übernehme und eine aus Vertretern aller Logen zu bildende Studienkommission unter Führung der s. w. Großloge sich nach Podkarpatská Rus begeben möge. Dieser Antrag wurde auch angenommen. Die Brüder Dr. Alexander Balog und Dr. Oskar Neumann haben besondere Elaborate vorgelegt, die ebenfalls der s. w. Großloge unterbreitet wurden.

Die Tätigkeit der Loge in humanitärer Richtung war auch im abgelaufenen Termin ersprießlich. Die Zuwendungen an Wohltätigkeitsinstitutionen wurden nach Möglichkeit erhöht.

Als Jahresbeitrag für das anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten Masaryk gegründete Lehrlingsheim wurde der Betrag von 2000 Kč bestimmt. Dem Keren Kajemeth Lejisrael wurde aus demselben Anlasse für die Pflanzung des Masarykwaldes in Palästina ein Betrag von 1000 Kč gewidmet. Einen beispiellosen Erfolg hatte die Sammlung für das jüdische Spital in Bratislava, welche durch die Brüder Expräsidenten Markus Frankl und Oskar Pfeffer durchgeführt wurde. Die Loge und die Brüder spendeten 331.200 Kč, in welchem Betrage die Spende der Loge mit 50.000 Kč in fünf Jahresraten inbegriffen ist. Von außerhalb der Loge stehenden wurden 204.000 Kč gesammelt.

Die Sammlung für das Asyl für mittellose kranke Israeliten in Meran ergab den ansehnlichen Betrag von 9400 Kč. Diese Sammelaktion führte wie alljährlich Br. Dr. Theodor Ruhig durch.

Der Tuberkulosenfürsorge wurde, wie in den vergangenen Jahren, durch Kooperation mit der Masaryk-Liga besonderes Augenmerk gewidmet.

Die an verschiedene Wohlfahrtsinstitutionen getätigten Zuwendungen betrugen 39.707 Kč, in ganz besonders berücksichtigungswürdigen Fällen wurden auch Einzelunterstützungen gewährt.

Die israelitische Kleinkinderbewahranstalt Todesko-Stiftung steht nach wie vor unter dem besonderen Schutz der Loge.

Der Kontakt mit den Schwesternlogen wurde bei jeder sich ergebenden Gelegenheit ausgebaut. Bei der Installation der w. „Menorah“ und der Festsitzung anläßlich des zehnjährigen Bestandes der w. „Massadah“ war die Loge durch eine Anzahl Brüder vertreten

und mehrere Brüder haben auch an Sitzungen ausländischer, insbesonders reichsdeutscher Logen teilgenommen.

In den Sommermonaten fanden gesellige Zusammenkünfte der Brüder und ihrer Angehörigen statt.

Besondere Maßnahmen bezüglich der Regulierung der Pflichten auswärtiger Brüder waren nicht erforderlich. Der größte Teil der auswärtigen Brüder ist in Košice, wo regelmäßige Zusammenkünfte stattfinden und meistens einer der dortigen Brüder an den Logensitzungen teilnimmt. Die Brüder der näheren Provinz nehmen regelmäßig an den Logensitzungen teil.

Der Stand der Brüder Ende des Jahres 1929 betrug 77, eingeführt wurden 9, so daß der Stand der Brüder am Ende des Jahres 1930 86 beträgt.

Der Besuch der Logensitzungen war zufriedenstellend; es nahmen an sechzehn Sitzungen 556 Brüder teil, der durchschnittliche Besuch beträgt somit 34, das ist 40% der Brüder, oder 81% der ortsansässigen Brüder.

## Ostravia (Mähr.-Ostrau).

Die Logentätigkeit wurde mit der ordentlichen Sitzung vom 11. Januar 1930 eröffnet, in welcher der Delegat der s. w. Großloge, Br. Expräs. Dr.-Ing. Armin Weiner der w. „Moravia“, den neuen Beamtenrat installierte.

Zum Beginn des Berichtsjahres zählte die Loge 53 Brüder. Eingeführt wurden vier Brüder, durch den Tod wurde der Loge Bruder Dr. Theodor Schneider entrissen, mit Abgangskarte zur w. „Veritas“ (Saaz) ging ein Bruder, so daß mit Jahresschluß der Mitgliederstand 57 Brüder beträgt.

Im Laufe des Jahres wurden fünfzehn ordentliche Sitzungen und eine Trauersitzung abgehalten, die von 67% der Brüder durchschnittlich besucht wurden.

Am 28. Feber 1930 wurde aus Anlaß des 80. Geburtstages des Staatspräsidenten eine Festsitzung abgehalten, in welcher Br. Dr. Otmar Huß die Festrede hielt.

Am 29. März 1930 gedachte in feierlicher Sitzung Br. Direktor Rudolf Reiß der verstorbenen Brüder der Loge.

Aus Anlaß des Ordensfestes wurde eine Festsitzung am 1. November 1930 abgehalten, in welcher Br. Dr. Otmar Huß über Ziele und Zwecke unseres Ordens sprach.

In offener Loge wurden folgende Vorträge gehalten:

23. April: Br. Dr. Franz Kahn: Über das Buch von Prof. Freund „Das Unbehagen in der Kultur“.
4. Oktober: Br. Dr. K. Federmann: Die Stellung des čechischen Volkes in seiner Literatur zum Judentum.
6. Dezember: Br. Dr. Walter Löw: Über Schüler und Schule.

In geschlossener Loge sprachen:

25. Jänner: Br. Expräs. Dr. Alois Hilf: Über die Jewish Agency und unseren Logendistrikt.
8. Feber: Br. Dr. Josef Rufeisen: Über die Logen und die Jewish Agency.

18. Oktober: Derselbe: Über die derzeitige Lage in Palästina.
20. Dezember: Br. Expräs. Dr. H. Fuchs referierte über die letzte Sitzung des Generalkomitees der s. w. Großloge.

Lebhafte Debatten entwickelten sich:

in der Sitzung vom 22. Feber 1930 über den seinerzeitigen Vortrag des Br. Dir. E. Ederer: Rationalisierung der Wirtschaft;

in der Sitzung vom 31. Mai 1930 über die Vorträge der Br. Expräs. Dr. Hilf und Dr. Rufeisen über die Jewish Agency;

in der Sitzung vom 22. November 1930 auf Anregung des Br. Dr. Josef Berger über Vorprüfungskomitee und Neuaufnahme von Kandidaten;

in der Sitzung vom 20. Dezember 1930 über den Vortrag des Br. Prof. Dr. Walter Löw: Schüler und Schule.

Wie in früheren Jahren kamen die Brüder allwöchentlich jeden Mittwoch abends in den Logenräumen gesellig zusammen. An diesen Abenden wurde meist über Logenfragen diskutiert und Komiteesitzungen abgehalten.

Die l. Schwestern kamen jeden Donnerstag nachmittags im Logenheime zusammen.

Die finanzielle Lage der Loge hat sich gegen das Vorjahr wiederum gebessert. Der Fürsorge nach innen wurde die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Nach außen beteiligten sich die Brüder insbesondere an folgenden Aktionen:

Jüdische Fachschule in Mähr.-Ostrau; jüdische Mensa Academica in Prag; jüdischer Freitischverein in Mähr.-Ostrau; israelitischer Lehrerpensionsverein in Prag; jüdisches Lehrlingsheim in Mährisch-Ostrau; jüdisches Lehrlingsheim in Prag; Asyl für kranke Israeliten in Meran; hebräisches Schulwerk in Karpathorußland; Lehrlingsfarm in Komorau (Chaluzim); Quellensammlung des Prof. Bretholz für die Geschichte der Juden in Mähren.

Von dem heimischen jüdischen Maler Salomonovics wurde ein Bild für das Logenheim erworben und ein jüdischer Schüler des Bodenbacher Elektrotechnikums fortlaufend unterstützt.

In Oderberg, woselbst derzeit sechs Brüder wohnen, wurde Vorsorge getroffen, daß diese Brüder an jedem zweiten Donnerstag abends gesellig zusammenkommen. Ostrauer Brüder werden sich an diesen Zusammenkünften beteiligen.

## Humanitas ‹Prag›.

Die Loge „Humanitas“ hielt im verflossenen Jahre siebzehn Sitzungen ab. Außerdem eine gemeinsame Sitzung mit den zwei anderen Prager Logen am Ordenstage (15. Oktober) und eine Festsitzung zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten der Čechoslovakischen Republik Thomas G. Masaryk, bei welcher die Gründung eines jüdischen Lehrlingsheimes in Prag beschlossen und ein jährlicher Beitrag von 3000 Kč seitens der w. „Humanitas“ votiert wurde.

Unter Leitung des w. Präsidenten Dr. Alois Schreier wurde in der Loge das Hauptgewicht in diesem Jahre auf eine rege Beteiligung der Brüder an den Logensitzungen und am geistigen Leben der Loge

gelegt. Brüder, die sich dem Logenleben längere Zeit fern hielten, wurden wieder für den Logengedanken und das Leben der Loge gewonnen.

Die geistige und kulturelle Tätigkeit der Loge im vergangenen Jahre schloß den größten Teil der Brüder enger zusammen.

Im Laufe des Jahres wurden zwei Gebiete besonders gründlich behandelt. Br. Dozent Epstein leitete mit seinem Referat „Über Erziehungsprobleme" den Fragenkomplex der Jugenderziehung ein. An dieses Referat schlossen sich zwei Sitzungen an, die der Diskussion über dieses Thema gewidmet waren. Außerdem sprach zur Erziehungsfrage Br. Dr. Leo Kosák: „Duševní a nervové poruchy u židů (poznámky k otázkám výchovy)".

Br. Expräs. Dr. Emanuel Groß sprach in der Reihe dieser Vorträge „Über das Seelenleben der Jugendlichen".

In einer zweiten Vortragsreihe, die sich mit dem Wirtschaftsproblem der Gegenwart beschäftigte, sprach Br. Dr. Resek „Über die Wirtschaftskrise und den Fünfjahresplan der SSSR". Anschließend daran wurde ein Diskussionsabend veranstaltet und Br. Direktor Otto Brod gab in einer besonderen Sitzung an Hand der Festschrift der deutschen Großloge „Über die deutsche Wirtschaft und die Juden" eine Analyse der gegenwärtigen Wirtschaftskrise.

Außerdem sprachen:

Br. Dr. Fritz Goldschmied: „Über neue Wege der Naturforschung". Br. Dr. Alois Schreier und Dr. Felix Resek: Referat und Korreferat „Über Palästina". Br. Dr. Emanuel Groß hielt Referate über „Russische Memoiren" und „Zur Judenfrage in Sowjetrußland". Br. Direktor Quido König: „Dvoutisíciletí narození Publia Vergilia Marona". Br. Expräs. Rat Luděk Dux referierte über die Beratungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge. Anschließend fand eine Debatte statt. Br. Expräs. Wiesmeyer referierte über die Herbsttagung des Generalkomitees, Br. Architekt Ehrmann über die amerikanische B'nai-B'rith-Zeitschrift. Br. Dr. Hugo Bondy gab einen Bericht über das Schwachsinnigenheim in Hloubětín. Br. Roubiczek sprach über „Starožidovské zemědělství".

Einen Abend widmete die Loge der Frage Brüderlichkeit und brüderliche Fürsorge. Einem diesbezüglichen Vortrag von Br. Direktor Gustav Adler schloß sich eine Debatte an. Die w. „Humanitas" legt überhaupt Wert darauf, daß sich an die meisten Referate Diskussionen anschließen, weil sie glaubt, das Logenleben dadurch lebendiger zu gestalten und die geistige Tätigkeit der Brüder innerhalb der Loge zu intensivieren.

Aus den Referaten der einzelnen Komitees in der Loge war ihre intensive Tätigkeit ersichtlich. Alle Fragen sozialer und geistiger Natur wurden im geistigen und sozialen Komitee, bevor sie in die Loge kamen, gründlich vorberaten. Das gilt für die Erziehungsprobleme, für die Wirtschaftsfragen, für das Problem „Podkarpatská Rus", für die „Hilfsaktion zugunsten der Ostjuden" und für die Beteiligung der Loge an den unter ihrer Patronanz stehenden Institutionen: dem jüdischen Handwerkerlehrlingsheim und dem Pensionsverein der jüdischen Lehrer.

Der Besuch der Logen und der Komiteesitzungen war ein recht guter.

Die Installationssitzung fand am 18. Januar 1930 statt. Als s. w. Delegat fungierte der Bruder des Präsidenten, und zwar Expräsident Dr. Schreier der w. „Moravia“.

Die w. „Humanitas“ hat im Jahre 1930 einen schweren Verlust zu verzeichnen. Es starb ihr junger, bereits in den kurzen Jahren seiner Zugehörigkeit zur Loge verdienstvoller Bruder Paul Goldschmied. Br. Dr. Karl Bondy gedachte in seinem Nachruf der vornehmen, wertvollen und doch so tragischen Persönlichkeit Br. Goldschmieds.

Eingeführt wurden im Jahre 1930 vier Brüder.

Subventionen erhielten nach gründlicher Vorberatung in den geistigen und sozialen Komitees:

Verein jüdische Volksküche in Prag; Kuratorium des jüdischen Museums; Jugendstrandkolonie Grado; Akademie für Wissenschaft des Judentums; Hechaluz-Lehrfarm in Komorau; das Handwerkerlehrlingsheim in Prag; Jubilejní fond pro podporu nemajetných žáků na českých školách; das Wohltätigkeitskomitee; das Lehrlingsheim in Prag; Heim für verlassene Kinder; Lehrerpensionsverein; ein bedürftiger Gewerbeschüler, monatlich; ein bedürftiger Hörer der staatlichen Malerakademie, monatlich; die jemenitischen Kinder; die jüdische Studentenhilfe in Prag.

## Menorah ⟨Trautenau⟩.

Die Loge wurde am 5. Jänner 1930 von dem s. w. Großpräsidenten mit 37 Gründungsbrüdern feierlich installiert. (Siehe Monatsblätter, Jänner 1930.) Neu aufgenommen wurden drei Brüder, ein Bruder trat mit Abgangskarte der w. „Bohemia“ ein, Austritt oder Abgang war keiner, so daß der Mitgliederstand Ende 1930 41 Brüder beträgt.

Es fanden fünfzehn Sitzungen statt, hievon eine Festsitzung zur Feier des 80. Geburtstages des Präsidenten Thomas G. Masaryk, ferner je eine gemeinsame Sitzung mit der w. „Philanthropia“ (im Mai in Trautenau, im Oktober in Reichenberg).

Das Pflichtenüberwachungskomitee meldet einen Mindestbesuch von 21, einen Höchstbesuch von 37, einen Durchschnittsbesuch von 25 Brüdern. Von den auswärtigen Brüdern haben zwei an je einer, alle anderen an mindestens drei Sitzungen teilgenommen, so daß mit Recht behauptet werden kann, daß das Interesse der Brüder am Logenbesuche sehr rege war.

Mit Absicht war die Führung der Loge in geistigen und sozialen Angelegenheiten dem Komitee für geistige und soziale Interessen überlassen, das in elf Sitzungen für die Vorbereitung der Logensitzungen und Vorträge sorgte und um die Ausgestaltung der Bibliothek bemüht war, die einen Stand von 60 Büchern aufweist (darunter das „Jüdische Lexikon“ und die bisher erschienenen Bände der „Jüdischen Enzyklopädie“). Einen breiten Raum nahmen Diskussionen über die Stellung der Loge zur Palästinafrage und über Intensivierung des Logenlebens ein, ferner über die Fragen, die im geistigen Komitee der s. w. Großloge zur Debatte standen. Auch konkrete Fragen des Lebens in der eigenen Loge wurden hier von der prinzipiellen Seite her erörtert. Das Komitee

hat auch die Vorarbeiten für die eventuelle Errichtung einer Zweigstelle des jüdischen Arbeitsnachweises durchgeführt.

Die Aufgabe des Präsidenten und des Beamtenrates war tatsächlich nicht leicht, da kein einziger der Gründungsbrüder eine eingehende Kenntnis des Logenlebens und überhaupt keiner irgendeine Kenntnis der praktischen Geschäftsführung einer Loge besaß, so daß dieses erste Jahr zunächst die Ansätze einer Logentradition schaffen mußte. Der vereinten Zusammenarbeit der Genannten, dem regen Interesse fast aller, auch der an Jahren ältesten Brüder ist dieser Versuch gelungen. Die Loge hat zunächst das Bestreben verfolgt, die Beziehungen zur Mutterloge, der w. „Philanthropia", nicht bloß zu erhalten, sondern in mancher Hinsicht auch zu vertiefen.

Ferner wurden während der Monate Juli und August in dem nahe gelegenen Johannisbad acht Zusammenkünfte veranstaltet, die durchschnittlich von 28 Brüdern und Schwestern besucht waren und bei denen anregende Vorträge und Diskussionen abgehalten wurden. (Einen ausführlichen Bericht siehe Monatsblätter, Dezember 1930.)

Im Mittelpunkte des geistigen Interesses stand das Judentum und die mit ihm zusammenhängenden Fragen. In den Logensitzungen wurden auf Grundlage verschiedener Logenzeitschriften folgende Referate und Vorträge gehalten:

8. Feber 1930: Br. Dr. Lederer: „Probleme im Ordensleben des deutschen und österreichischen Distriktes".

16. März 1930: Br. Dr. Ehrenfreund: „Aus dem Logenleben".
Br. Dr. Lederer: „Aktuelles und allgemein Jüdisches".
Br. Dr. Stern: „Philanthropisches, Charitatives und allgemein Ethisches".

31. Mai 1930: Br. Präs. Stern und Br. Expräs. Dr. Klein („Philanthropia"): „Intensivierung des Logenlebens". (Mit Diskussion.)

23. Oktober 1930: die Br. Landesmann, Moller und Dr. Stern über die gleichen Themen wie oben.

11. Oktober 1930: Br. Dr. Götz: Festrede zur Feier des Ordenstages 1930.

25. Oktober 1930: Expräs. Br. Dr. Klein („Philanthropia") und Br. Dr. Ehrenfreund: „Praktische Wege zur Durchsetzung einer Intensivierung des Logenlebens und der Logentätigkeit". (Mit Diskussion.)

1. März 1930: Br. Dr. Götz: Festrede anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten Thomas G. Masaryk.

26. April 1930: Br. Dr. Ehrenfreund: „Die rechtlichen Grundlagen des Palästina-Aufbaues". (Mit Diskussion.)

27. September 1930: Br. Dr. Lederer: „Die deutschen Wahlen und die Juden".

Unter Beiziehung der Schwestern und der nächsten Angehörigen der Brüder (durchschnittlicher Besuch 35) fanden folgende Vorträge statt:

20. Feber 1930: Br. Präs. Stern: „Licht- und Schattenseiten des Vereinslebens".

27. März 1930: Br. Dr. Nettel: „Über antike palästinensische Kunst".

26. Juni 1930: Schw. Eschelbacher (Berlin, mit dreißig reichsdeutschen Brüdern und Schwestern als Gästen): „Die Aufgabe der Frauen innerhalb des Ordens".

30. Oktober 1930: Schw. Schulhof (Reichenberg): „Frau Rat Goethe“.
13. November 1930: Br. Dr. Götz: „Die allgemeine Nährpflicht des Staates als Lösung der sozialen Frage“.
4. Dezember 1930: Br. Dr. Lederer: „Die Grundlagen der Psychoanalyse“.

Um den Brüdern und Schwestern auch bei den geselligen Zusammenkünften geistige Anregung zu bieten, wurden bei diesen Anlässen kurze Vorlesungen oder Rezitationen gehalten.

Die materiellen Leistungen der Brüder sind insbesondere deswegen zu beachten, weil sie fast ausnahmslos auf dem Grundsatze der Selbstbesteuerung aufgebaut sind, somit die Brüder nach ihrer geldlichen Leistungsfähigkeit belasten. Sie haben ohne Spenden, deren Höhe im Berichtsjahre auch sehr beträchtlich war, die Durchschnittsziffer von 1350 Kč per Bruder ergeben. Wenn trotz der großen Gebefreudigkeit der Brüder unsere Leistungen nach außen unseren Wünschen keineswegs entsprechen und das Vermögen der Loge klein ist, so sind ein Schuldenstand von rund 270.000 Kč und der entsprechende Zinsen- und Amortisationsdienst die Ursachen.

Bei allen geldlichen Leistungen nach außen hat sich die Loge von folgenden Grundsätzen leiten lassen: a) jüdische wohltätige, soziale und kulturelle Institutionen ohne Rücksicht auf ihre geographische Lage zu fördern, b) wenige, aber diese mit verhältnismäßig größeren Beträgen zu bedenken.

Mit Sitzungsbeschluß vom 26. April 1930 wurden die Brüder verpflichtet, folgenden Vereinen beizutreten: dem israelitischen Knabenwaisenheime in Prag, dem jüdischen Hospitalverein in Teplitz-Schönau und dem Asyl für mittellose Israeliten in Meran.

Die Loge widmet dem anläßlich des 80. Geburtstages des Staatspräsidenten ins Leben gerufenen jüdischen Lehrlingsheime in Prag 1000 Kč als jährlichen Beitrag.

Mit größeren Beträgen wurden unterstützt: der Lehrerpensionsverein in Prag, der israelitische Mädchenfreitischverein in Prag, das israelitische Mädchenwaisenhaus in Prag, das jüdische Mädchenwaisenhaus in Jerusalem und die Abbrändler in Borscha. An die Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik wurden 1000 Kč als erste Rate des Gründerbeitrages abgegeben, ferner größere Beiträge an die Bibliothek des Zionistischen Volksvereines in Trautenau, die Lehrfarm in Komorau und die Gesellschaft „Tarbuth“ in Prostějov.

Die großen materiellen Verpflichtungen, die Bau und Einrichtung des Logenheimes und dessen Erhaltung der Loge auferlegen, sind wohl drückend, werden aber deshalb leichter getragen, da die Brüder in den behaglichen Räumen den freundlichen Rahmen für unsere Tätigkeit aller Art, nicht zuletzt für ein reges gesellschaftliches Leben finden. Mit Unterbrechungen der zwei Sommermonate gab es an jedem Donnerstag und nach jeder Logensitzung gesellige Zusammenkünfte, die stets von einer stattlichen Anzahl von Brüdern und Schwestern besucht waren (am 31. Mai 1930, gelegentlich des Besuches der w. „Philanthropia“, 70 Teilnehmer). Die im Logen-

hause eingerichtete Wirtschaft bietet Erfrischungen aller Art und wird vom Wirtschaftskomitee geleitet, dem nicht genug große Anerkennung gezollt werden kann. Mehrere Schwestern tun sich da auch rühmlichst hervor.

Nicht unerwähnt bleibe ein Sederabend, den die israelitische Kultusgemeinde auf Anregung ihres Vorstehers, des Bruders Mentor Rix, für die Jugend veranstaltete.

# Berichte der Schwesternvereinigungen.

## Die Schwesternvereinigung der Prager Logen.

Die Frauenvereinigung hielt im Jahre 1930 sieben Mitgliederversammlungen ab, bei denen neben den Berichten der Komitees und kleineren Referaten folgende Vorträge gehalten wurden:

Frau Dr. Käthe Spiegel: Der Bildungsgang der amerikanischen Frau.

Br. Prof. Dr. Emil Starkenstein: Reisebilder aus Nordamerika. (Mit Filmvorführung.)

Br. Expräs. Dr. Adolf Bischitzky: Organisation der Intelligenz.

Br. Dozent Dr. Berthold Epstein: Erziehungsprobleme.

Br. Dozent Dr. Robert Benda: Berufsarbeit und Berufskrankheiten der Frau.

Schw. Bella Pevsner (Amerika): Die Frau als Aufbauerin und Zerstörerin.

In der Mitgliederversammlung vom März las anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik Bruder Dr. Mannheimer seinen Einakter „Masaryk in Genf".

Im Frühjahr fand ein eigener Vortragsabend „Unsere Dichter" statt. Nach einem einleitenden Referat von Schw. Jella Adler brachte die Vortragskünstlerin Frl. Margarete Bach (Wien) Originaldichtungen und Übersetzungen von verstorbenen und lebenden Dichtern der Prager Logen zu Gehör.

Im November beschäftigten sich die Schwestern an einem Diskussionsnachmittag mit dem Thema: „Die Frau im Wirtschaftsleben, eine jüdische Frage". (Referentin Schwester H. Steiner.)

Im Frühjahr wurde eine Matinée für die Jugend unter dem Titel „Die Ballade" veranstaltet. Nach einem einleitenden Vortrag (Schw. Käthe Jerusalem) wurden gesprochene und gesungene Balladen zum Vortrag gebracht.

Wie in den Vorjahren wurde auch heuer von Mitgliedern des kulturellen Komitees unentgeltlicher Sprachen- und Musikunterricht an Waisenkinder erteilt.

Einigen Mädchen wurde ein Aufenthalt in Meran bzw. Teplitz und Franzensbad ermöglicht. Zugunsten des jüdischen Kinderheimes wurde ein Theaterabend im Dilettantenverein veranstaltet, der einen namhaften Ertrag ergab. Auch sonst wurden das

Kinderheim und der jüdische Kinderhort durch materielle Zuwendungen und aktive Mitarbeit der Schwestern unterstützt.

Im Dezember fand, wie alljährlich, der Verkaufsbazar der im Erwerb stehenden Schwestern statt. Trotz der schlechten Geschäftslage war der Erfolg zwar nicht wie der im Vorjahre, aber immerhin befriedigend. Überdies wurde eine Liste der erwerbenden Schwestern in regelmäßigen Intervallen an alle Mitglieder versendet.

Zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten Masaryk wurde eine alljährliche Zuwendung von 5000 Kč für schulentlassene jüdische Mädchen beschlossen. Anläßlich des Ablebens der Schwester Rudi Heller wurde ein Fonds geschaffen, der demselben Zwecke dienen soll.

Eine Neueinführung dieses Arbeitsjahres waren die geselligen Nachmittage, die allwöchentlich stattfinden.

Die Frauenvereinigung hatte im Jahre 1930 fünf Todesfälle zu beklagen. Es starben die Schwestern: Anna Witz, Julie Grab, Rudi Heller, Hermine Winternitz und Lina Teytz. Aller dieser Schwestern wurde in Nachrufen gedacht. Dem Andenken der ehemaligen Vorsitzenden Schw. Rudi Heller wurde eine eigene Trauerversammlung gewidmet, bei der Schw. Hanna Steiner die Verdienste der Dahingegangenen würdigte.

Im November beging die Frauenvereinigung die Feier ihres zehnjährigen Bestandes. Nach der Begrüßung und einem ausführlichen Bericht über die zehnjährige Tätigkeit der Vereinigung von seiten der Vorsitzenden Schw. Jella Adler folgten Glückwünsche der Delegierten der Logen und auswärtigen Frauenvereinigungen. Daran schloß sich der Festvortrag der Schw. Else Rabin (Breslau) über das Thema: „Moderne Kulturforderungen und jüdisches Frauentum“. Ein Bankett und Konzert (mitwirkend die Schw. Hilde Brunner-Lang, Olly Ried und Br. Prof. Wallerstein) beschlossen das Fest. Aus diesem Anlaß widmeten die w. Logen „Bohemia“, „Praga“ und „Humanitas“ dem Rudi-Heller-Fonds für schulentlassene jüdische Mädchen den namhaften Betrag von 10.000 Kč.

## Schwesternvereinigung der w. Philanthropia (Reichenberg).

Die Schwesternvereinigung wies am Ende 1930 einen Stand von 73 Mitgliedern aus, nachdem durch die Gründung der w. „Menorah“ 18 Schwestern ausgeschieden waren. Durch Tod verlor die Vereinigung die älteste Schwester, Frau Sophie Winterberg.

Der Vermögensstand erreichte eine Höhe von 11.735 Kč. Es wurden 8 Sitzungen abgehalten, in welchen folgende Vorträge bzw. Referate gehalten wurden:

Schw. Hedwig Schulhof: Wir und unser Gesetz. — Vorlesung über Erziehungsfragen. — Sonja Kowalewsky.
Br. Expr. Dr. Rudolf Klein: Das Judentum in der Musik.
Br. Dr. Paul Hofmann: Leningrad.
Schw. Tina Brode: Die Eindrücke meiner Nordlandreise.
Br. Viktor Leo Adler: Moriz Daniel Oppenheim, ein jüdischer Maler.
Br. Paul Fischl: Phänomene aus anderen Sinnesbereichen.

Die soziale Fürsorge wandte sich verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen zu, denen ansehnliche Beträge gewidmet wurden. Zwei mittellose Kinder wurden in einem Ferienheim an der Adria untergebracht. Einem Gewerbeschüler wurde das Studium durch eine monatliche Zuwendung erleichtert, eine mittellose Witwe wird durch eine monatliche größere Spende unterstützt.

Das gesellige Leben wurde durch wöchentliche Zusammenkünfte sehr gefördert. An der Jubiläumsfeier der Prager Frauenvereinigungen nahmen 6 Schwestern teil.

Der Besuch der Mitgliederversammlungen hielt sich auf erfreulicher Höhe und zeigte außer reger Teilnahme der Brüder einen durchschnittlichen Besuch von 30 Schwestern.

## Schwesternvereinigung der w. Alliance (Budweis).

Das Vereinsjahr begann mit der Generalversammlung am 23. Jänner 1930, bei der wieder der alte Ausschuß gewählt und durch Schwester Berta Kollmann ergänzt wurde. Die Zahl der Mitglieder betrug am Ende des Jahres 1930 58; im Berichtsjahre sind zwei Schwestern ausgetreten, eine ist eingetreten. Es sind fünf Sitzungen abgehalten worden, die durchschnittlich von 17 Schwestern besucht waren. Bei diesen Sitzungen wurden folgende Vorträge und Referate abgehalten:

1. Die regelmäßigen Berichte der Vorsitzenden, Schwester Flora Thieberger.
2. Schw. Mila Klein: Über jüdische Frauenkongresse.
3. Br. Expr. Haim: Wie stellen wir uns zur allgemeinen Menschheitsfrage.
4. Br. Dr. Herz: Vorlesung aus eigenen Werken.
5. Br. Expr. Dr. Haim: Wohin steuern wir? Anschließend Diskussion.
6. Vorsitzende Schw. Thieberger: Referat über das 10jährige Stiftungsfest der Prager Schwesternvereinigung.

Wie alljährlich, hat auch heuer die Schwesternvereinigung ihre Kinderfeste veranstaltet, und zwar ein Purimfest und eine Chanukahfeier, die beide zahlreich besucht waren und die zu einer dauernden und sehr beliebten Institution in der Gemeinde geworden sind.

Eine weitere dauernde Institution bildet die Gradoaktion. Auch heuer wurde ein bedürftiges Kind auf Kosten der Schwesternvereinigung nach Grado geschickt. Der Verkaufsbazar, der im Dezember veranstaltet wurde, hatte guten Erfolg.

An dem zehnjährigen Stiftungsfest der Prager Schwesternvereinigung nahmen Schwester Vorsitzende und drei Schwestern teil. Bei dieser Gelegenheit hat Schwester Vorsitzende namens der Budweiser Schwesternvereinigung folgende Anregungen gegeben. In erster Linie beantragte sie den Zusammenschluß der Schwesternvereinigungen des čechoslovakischen Distriktes, um Anregungen auszutauschen und das Arbeitsgebiet der Schwesternvereinigungen in der Provinz zu erweitern. Ferner schlug sie vor, die Prager Schwesternvereinigung möge mit den Söhnen und Töchtern der Brüder aus der Provinz, die teils zu Studienzwecken, teils um einem Berufe nachzugehen, in Prag weilen, eine persönliche Fühlungnahme herstellen, wie es in den Logen der Groß-

städte Deutschlands bereits geschieht. Außerdem beantragte sie die Errichtung eines Mädchenheimes in Prag für Töchter auswärtiger Brüder, den Austausch von Kindern in Bruderkreisen während der Ferien und die Errichtung eines Ferienheimes für erholungsbedürftige Kinder solcher Brüder, denen eine derartige Institution sehr zustatten käme.

Es wurden Beziehungen mit den anderen Schwesternvereinigungen angeknüpft, um die Budweiser Blindenkolonie durch Abnahme ihrer Erzeugnisse zu unterstützen. Die Schwesternvereinigungen Teplitz und Reichenberg haben bereits namhafte Bestellungen gemacht.

Eine Reihe von Schwestern hat auch mit den Brüdern zusammen an dem Besuche der Ehrmann-Loge in Linz teilgenommen.

Die laufenden Unterstützungen wurden wie in jedem Jahre geleistet.

## Die Schwesternvereinigung der w. Freundschaft (Teplitz).

Die Schwesternvereinigung, deren verdienstvolle Obmännin Schwester Mella Polaček ist, war auch in diesem Jahre bemüht, auf sozialem und kulturellem Gebiete Ersprießliches zu leisten. Außerhalb der Tätigkeit, welche die in den Armenrat der Zentralfürsorge delegierten Schwestern entfalteten, wurden zwei mittellose kinderreiche Familien aufs wirksamste unterstützt, ein Lungenkranker wurde in einer Anstalt untergebracht und mit dem Notwendigsten versehen, an drei als Lehrmädchen beschäftigte junge Jüdinnen wurden Kosttage vergeben und einigen Greisinnen wurde Erleichterung ihrer Lage ermöglicht. Ferner wurde anläßlich einer Sammlung das Mädchenwaisenhaus in Jerusalem mit einer größeren Spende bedacht. Einige Schwestern betätigten sich wieder in anerkennenswerter Weise im Ferienheim in Gersdorf und beteiligten sich an der Subskription, die zu Gunsten der Ferienkolonie durchgeführt wurde.

Die geselligen Zusammenkünfte am Donnerstag befestigten immer mehr das freundschaftliche Verhältnis unter den Schwestern und halten den Kontakt mit den Witwen der verstorbenen Brüder aufrecht. Umso schmerzlicher berührte der Heimgang dreier Schwestern, die im Laufe von fünf Monaten in jugendlichem Alter der Schwesternvereinigung entrissen wurden.

Im März 1930 feierte die Vereinigung ihren zehnjährigen Bestand, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, offiziell, sondern ganz intern, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzenden zahlreiche Ehrungen zuteil wurden.

Sehr gelungen war der Vortragsabend der Schwester Frieda Spitz, Brüx: „Erlebnisse auf meiner Amerikareise“ mit Lichtbildern. Ferner sind folgende Referate zu erwähnen: Br. Prof. Seidner: „Die Lage der Juden in Spanien und Portugal“; Schw. Margit Knöpfmacher: „Nachruf für Schw. Buchwald“; Schw. Mella Polaček: „Bericht über die Festsitzung der Frauenvereinigung der Prager Logen“; Schw. Selma Kohn: „Über Toleranz und Duldung“.

In letzter Zeit wurden von der Vereinigung Bridge-Abende ins Leben gerufen, die von den Schwestern und Brüdern gerne besucht werden und die Geselligkeit fördern.

# Výroční zpráva za rok 1930

## Pensijního spolku isr. učitelů a kultusních úředníků v československém státě v Praze.

Především konáme smutnou povinnost a oznamujeme, že z kruhu členů a pensistů našeho spolku zemřeli:

z aktivních členů: pan Adolf Glaser v Mladé Vožici;

z pensistů: pánové Jakub Fürnberg v Jindřichově Hradci, Lippmann Kurzweil ve Falknově, Leopold Neu v Luži a Eduard Lieben v Praze;

z vdov po pensistech: paní Františka Pollaková v Praze, Jana Steinová v Postoloprtech a Růžena Pacovská v Kolíně.

Hospodářská krise měla i na hospodářství našeho spolku velmi neblahý vliv. Jestliže jsme mohli i v uplynulém roce dostáti svým závazkům vůči pensistům a jejich vdovám a mimo to ještě 27 pensistům opět poskytnouti výpomoc po 600 Kč, bylo to možné jen proto, že nám bylo vyplaceno z Jubilejního fondu republiky 20.000 Kč.

Vyhlídky na rok 1931 jsou ovšem velmi ponuré. Rádi bychom byli konečně přikročili k zvýšení pensí samotných, avšak nedostatek příjmů, na něž by bylo možno pevně spoléhat — také snížení dobrovolných příspěvků obcí a soukromníků — nedovoloval ani tentokráte vyhovět této jinak naprosto oprávněné tužbě našich pensistů. Bude třeba, aby obce, organisace a jednotlivci, na které se i letos s prosbou o vydatnou podporu obracíme, této naší prosbě co nejrychleji a v míre pokud možno největší vyhověli, abychom nebyli nuceni namístě zvýšení pensí upustiti i od té nepatrné výpomoci nejpotřebnějším z našich pensistů a vdov a mohli aspoň to vykonat, co jsme v posledních dvou letech vykonali. Z děkovných přípisů, jichž se nám od pensistů, hlavně však od vdov za mimořádnou výpomoc dostalo, vidno nejlépe, jaká nouze na tyto staré naše učitele a jejich vdovy v stáří doléhá.

| | |
|---|---|
| Spolek čítal 1. ledna 1930 aktivních členů | 26, |
| během roku pensionováni . . . . . . . . . | 4 členové, |
| zemřel . . . . . . . . . . . . | 1 člen, |
| stav dne 31. prosince 1930 . . . . . . . . . . | 21 členů |

aktivních.

| | | |
|---|---|---|
| Počet pensistů k 1. lednu 1930 byl | 23 muži, | 36 vdov, |
| přibylo nových pensistů . . . . . . | 4 muži, | 3 vdovy, |
| | 27 mužů, | 39 vdov, |
| zemřeli . . . . . . . . . . . . . | 4 muži, | 3 vdovy, |
| ubyl dorostlý sirotek . . . . . . . | | 1 |
| stav dne 31. prosince 1930 . . . . . | 23 pensistů, | 35 vdov. |

Z těchto pensistů a vdov je

9 ve stáří od 80 do 85 let
27 „ „ „ 70 „ 79 „
16 „ „ „ 60 „ 69 „
4 „ „ „ 50 „ 59 „
2 „ „ neznámém.
58.

Měsíční požitky pensistů k 31. prosinci 1930 činily

u 15 mužů po Kč 100.—
„ 2 „ „ „ 80.—
„ 3 „ „ „ 72.50 až 73.35
„ 3 „ „ „ 60.— „ 66.65
„ 17 vdov „ „ 50.—
„ 10 „ „ „ 41.65 „ 48.35
„ 6 „ „ „ 30.35 „ 38.35
„ 3 „ „ „ 16.65 „ 25.—.

Zpráva pokladní vykazuje:

Příjem:

| | | |
|---|---|---|
| zůstatek k 1. lednu 1930 . . . . . | Kč 6.447.63 | |
| u peněžních ústavů . . . . . . . . | „ 7.100.— | Kč 13.547.63 |
| zaplacené členské příspěvky za rok 1930 a dlužné příspěvky za dřívější léta . . . . . . . . . | | „ 2.609.50 |
| úroky . . . . . . . . . . . . . . . . . | | „ 9.420.30 |
| dary . . . . . . . . . . . . . . . . . | | „ 47.405.— |
| | | Kč 72.982.43 |

Vydání:

| | |
|---|---|
| pense . . . . . . . . . . . . . . . . . | Kč 43.497.65 |
| výpomoc 27 pensistům a vdovám po Kč 600.— . . . | „ 16.200.— |
| výlohy za porta, tiskopisy, poplatky pošt. šekovému úřadu | „ 887.30 |
| equivalent . . . . . . . . . . . . . . . | „ 283.95 |
| odpis poštovní spořitelny ve Vídni . . . . . . . . | „ 1.487.33 |
| uloženo u peněžních ústavů . . . . . . . . . | „ 7.833.65 |
| zůstatek k 31. prosinci 1930 v poštovní spořitelně . . . | „ 2.792.55 |
| | Kč 72.982.43 |

Rozvaha:

Aktiva:

| | | |
|---|---|---|
| uloženo u poštovní spořitelny a peněžních ústavů . . | | Kč 10.626.20 |
| cenné papíry: IV. státní půjčka 5½%, nom. Kč 105.000.— | | „ 104.160.— |
| nedoplatky členů za rok 1930 . . . . . | Kč 133.— | |
| za léta 1928 a 1929 . . . . . . . . | „ 640.— | „ 773.— |
| | | Kč 115.559.20 |

Pasiva:

| | |
|---|---|
| půjčka p. vrchního ředitele Berky . . . . . . . . | Kč 22.000.— |
| půjčka p. Rudolfa Löwnera . . . . . . . . . | „ 5.000.— |
| Anglo-československá a Pražská úvěrní banka . . . | „ 4.070.— |
| | Kč 31.070.— |
| zůstatek k 31. prosinci 1930 . . . . . . . . . | „ 84.489.20 |
| | Kč 115.559.20 |

U Representace venkovského židovstva uloženo je v cenných papírech . . . . . . . . . . . Kč 204.029.15
z nichž však spolek požívá jen úroky.

K položce „D a r y“ dodáváme, že se rozděluje takto:

| | | |
|---|---|---|
| Jubilejní fond republiky . . . . . . . . . | | Kč 20.000.— |
| lože řádu B'nai B'rith . . . . | Kč 10.800.— | |
| v roce 1931 došlých . . . . | „ 200.— | „ 11.000.— |
| sbírky mezi členy lože „Humanitas“ | Kč 3.700.— | |
| v roce 1931 dodatečně placeno | „ 250.— | „ 3.950.— |
| náboženské obce . . . . . . | Kč 5.610.— | |
| v roce 1931 teprve došlých . . | „ 1.000.— | „ 6.610.— |
| sbírky u jednotlivců, spolků a místních komitétů | | „ 7.295.— |
| | | Kč 48.855.— |
| jak podotknuto, v roce 1931 došlo dodatečně . . | | „ 1.450.— |
| tudíž dle pokladní zprávy vyinkasováno . . . | | Kč 47.405.— |

Opětně musíme si stěžovat, že venkovské náboženské obce, i ty, kterým by bylo dobře možno větším příspěvkem na pensijní spolek pamatovat, i tentokráte selhaly. Tak na příklad postrádali jsme v roce 1930 příspěvky obcí Michle, Karlín, Budějovice, Dobruška, Dvůr Králové, Luže, Náchod, Příbram, Ronšperk, Turnov a Teplice.

Pro rok 1931 stoupne p o t ř e b a během roku opětně. Mezi aktivními členy jsou 3 ve stáří od 70 do 72 let a 10 členů ve stáří od 60 do 70 let. Je tedy pravděpodobno, že velká část těchto členů bude během roku pensionována. Můžeme tedy určitě počítati s potřebou pro rok 1931:

| | |
|---|---|
| p e n s e nejméně . . . . . . . . . . . . | Kč 55.000.— |
| v ý p o m o c e nejméně . . . . . . . . . | „ 20.000.— |
| | Kč 75.000.— |

K ú h r a d ě této částky slouží:

| | | |
|---|---|---|
| úroky z cenných papírů . . . . . | Kč 16.666.— | |
| dodatek z tohoto titulu za rok 1930 . . | „ 8.096.— | |
| členské příspěvky na rok 1931 po odečtení již dříve splacených Kč 120.— . . . . | „ 1.330.— | |
| nedoplatky členských příspěvků . . . . | „ 773.— | „ 26.865.— |
| činí tedy s c h o d e k . . . . . . . . . . . | | Kč 48.135.— |

jenž musí býti kryt příspěvky dobrodinců.

Doufáme pevně, že přes panující hospodářskou krisi podaří se nám i letos tento schodek plně krýti. Vždyť hospodářská krise doléhá na naše ubohé pensisty a jejich vdovy dvojnásob, aniž by měli možnost vlastní silou této bídě čeliti. Toto smutné postavení našich bývalých učitelů a jejich vdov ve stáří je skvrnou na čistém štítu židovské dobročinnosti, a jsme proto přesvědčeni, že naši příznivci tentokráte vykonají ochotně a radostně svou povinnost.

Končíce svoji zprávu, prosíme všechny naše příznivce: obce, lože, spolky a soukromníky, aby přijali náš nejsrdečnější dík.

# Aus anderen Distrikten.

## Österreich.

Die Berichte der österreichischen Logen über ihre Tätigkeit im vergangenen Jahre zeigen, daß trotz der schweren Wirtschaftslage den hohen sozialen Anforderungen, die an die Brüder gestellt wurden, Rechnung getragen werden konnte. Freilich war dies nur durch die erhöhten Anstrengungen der Brüder möglich. So hat die w. „Wien“ den Mitgliedsbeitrag von S. 120.— auf S. 200.— erhöht. Die Wiener Logen, die einen Mitgliederstand von 800 aufweisen, leiden in ihrer Entwicklung noch immer unter beengten Raumverhältnissen. Die Gründung eines eigenen Logenheimes hatte im Vorjahr wieder an Aktualität gewonnen, man mußte sich aber damit begnügen, den bisherigen Sitzungs- und Speisesaal zu renovieren. In dieser Hinsicht ist die w. „Graz“ durch die Opferfreudigkeit ihres Präsidenten Simon Rendi besser daran; sie konnte noch vor Vollendung des zweiten Gründungsjahres ihr eigenes Heim einweihen.

Von neuen Einrichtungen seien erwähnt die von der w. „Eintracht“ regelmäßig veranstalteten Vortragsabende für die Schwestern dieser Loge. Diese Veranstaltungen waren so gut besucht, daß sich die Logenräume zu klein erwiesen und man im Café Arkaden ein eigenes Lokal zu diesem Zwecke mieten mußte.

Wie schon berichtet wurde, hat die w. „Massadah“ das Jubiläum ihres 10jährigen Bestandes im Vorjahre feiern können. Das Palästinakomitee dieser Loge bemühte sich um das Zustandekommen eines österreichischen neutralen Palästinakomitees, doch war man noch zu keinem positiven Resultat gekommen.

## Deutschland.

Die Leibnizloge in Hannover ist zu der israelitischen Gartenbauschule in Ahlem bei Hannover in ein engeres Verhältnis getreten, um diese im Jahre 1893 von Bruder Consul Simon gegründete Kulturstätte weiter auszubauen. Ihr Ziel ist produktive Berufsumschichtung unter den Juden. Die Leibnizloge hat einen Film hergestellt, der das Leben in der Gartenbauschule veranschaulicht. Sie umfaßt 80 Morgen Land und fünf Gebäude, darunter eine Volksschule. Die Leibnizloge hofft, eine größere Anzahl von Zöglingen dorthin zu bringen.

Zur 50jährigen Wiederkehr des Gründungstages des deutschen Distriktes (20. März 1932) plant der Sonderausschuß für die geistigen Interessen die Herausgabe einer literarischen Festschrift unter dem Titel „Bruderworte“. Die deutschen Brüder werden um Einsendung von Beiträgen in Form von Aphorismen oder ganz kurzen Abhandlungen von 1 bis 2 Druckseiten über das Thema „Loge und Orden“ ersucht.

Die Jugendvereinigungen der Berliner Logen begingen am 25. Jänner im Logenhaus die Feier des zweijährigen Bestehens der Jugendvereinigung, u. zw. der der Spinozaloge. Namens der Großloge begrüßte Großsekretär Goldschmidt die Anwesenden, die Festrede hielt Herr Hardi Swarsensky.

## Rumänien.

Die Arbeitsgemeinschaft der Logen im ehemaligen Siebenbürgen gibt eigene, zumeist in ungarischer Sprache geschriebene Mitteilungen heraus, über deren zwei ersten Hefte Br. Dr. K r o n s t ä d t e r in den österreichischen Mitteilungen berichtet. Darin heißt es: „Die vor kaum sechs Jahren begonnene Arbeit, den Ordensgedanken nach Siebenbürgen zu verpflanzen, hat rasche und höchst beachtenswerte Erfolge aufzuweisen. Die im Jahre 1924 erfolgte Gründung der Loge „Schalom“ in Klausenburg war die erste Etappe einer vom Großpräsidenten Br. Dr. I. N i e m i r o w e r zielbewußt eingesetzten Arbeit und heute zählt dieser Landesteil Rumäniens fünf Logen, welche eine rege Tätigkeit entfalten. Ein beredtes Zeugnis für die Arbeitsfreude legen jene zwei Hefte ab, welche von der Arbeitsgemeinschaft der Siebenbürger B.-B.-Logen herausgegeben wurden.

Mit einem packenden, geistreichen Vorwort werden die „Mitteilungen“ (Heft 1 erschien im April 1929) von Br. I. D i a m a n t eingeleitet. Großpräsident Br. Dr. I. N i e m i r o w e r entwickelt in seiner bekannt tiefschürfenden Art über: „Das Nächste und das Höchste“, Gedanken, welche den Weg des Ich bis zum Welt-

orden in klarer und überzeugender Weise beleuchten. Der Orden „B'nai B'rith" hat die Aufgabe, in unserem idealen Leben das Nächste mit dem Höchsten zu vereinigen. Wir bestreben uns, groß auch im Kleinen zu sein und im Nächsten das Höchste zu entdecken, und müssen von der Nächstenliebe zur Fernstenliebe vorwärtsschreiten. Wie die Einzelloge, die Provinz, das Reich, die Großloge, die europäische Arbeitsgemeinschaft und der Weltorden für die Verwirklichung gleicher Ideale arbeiten müssen, wird uns hier mit einer scharfen Logik dargestellt ... Das Arbeitsprogramm der Loge „Schalom" in Cluj, entwickelt vom Br. Präs. Wilhelm Heves, zeichnet sich durch die Fülle der Anregungen und Gedanken aus.

Heft 2 (Juli 1930) ist hauptsächlich der Tätigkeit der siebenbürgischen Arbeitsgemeinschaft gewidmet. Br. Eugen Kertész, Präs. der A.-G., weist mit berechtigtem Stolze auf die hingebungsvolle Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft hin, welche berufen sein wird, die Judenheit Siebenbürgens auf einer gesunden Basis zu reorganisieren. Das Protokoll der am 8. bis 9. November 1929 zu Großwardein stattgehabten Sitzung der A.-G. gibt eine ausführliche Darstellung der verhandelten Fragen. Die Probleme betreffen: 1. die Statuten der A.-G., 2. den Landes-Studentenwohlfahrtsverein, 3. die Spitalsfrage, 4. den jüdischen Landes-Schulverein, 5. die jüdische Landes-Waisenfürsorge, 6. die Jewish Agency, 7. die Organisierung der Schwesternarbeit, 8. Selbsthilfe, 9. die Herausgabe einer Revue."

## Palästina.

Bekanntlich ist vom Orden aus ein B'nai-B'rith-Hausbaufonds gegründet worden, dessen Aufgabe es ist, die B'nai-B'rith-Gartenstadt Beth Hakerem im Nordosten von Jerusalem zu schaffen. Die Einweihung fand vor einem Jahre statt; damals waren nur wenige Häuser fertiggestellt. Heute zählt man dort bereits 25 vollständige Bauten. Die Gegend ist außerordentlich schön. Zu jedem Haus gehört ein Garten. Der Baufonds borgt 70% von dem für den Bau notwendigen Gelde. Die Verzinsung darf nicht mehr als 6% betragen und ist in 20 Jahren rückzahlbar. Durchschnittlich beträgt die Anleihe für ein Haus 2500 Dol.

## Amerika.

Das bei der Ordensleitung eingerichtete Mitgliedschaftsbureau will eine Art „Ruhmeshalle" für verdiente Brüder einrichten. Im amerikanischen Logenorgan sollen monatlich die Bilder von zwölf Mitgliedern aus den verschiedensten Distrikten erscheinen. Die Auswahl erfolgt über Vorschlag des an die Distriktsgroßlogen weitergegebenen Vorschlages des Beamtenrates der einzelnen Logen und soll sich auf Brüder beziehen, die im abgelaufenen Monat das meiste im Logen- und öffentlichen Dienst geleistet haben. Zu diesem Zwecke wird ein eigenes System nach Punkten ausgearbeitet werden. Punkte werden gegeben für Werbung neuer Mitglieder, Erhaltung von Brüdern, die sonst aus der Mitgliederzahl gestrichen werden müßten, für eine außerordentliche Leistung, die das Logenprogramm betrifft, für Ansprachen besonderer Art bei Logensitzungen, für aktive Anteilnahme am Logenprogramm und für Berichte über jüdische Bücher oder aktuelle Ereignisse.

Der Aleph Zadik Aleph, der Jugendorden vom B'nai B'rith, hielt seine fünfte internationale Tagung vor kurzem ab. In 125 Städten wurden offene Sitzungen abgehalten, an denen schätzungsweise 50.000 Mitglieder teilnahmen. Vier Radiosender berichteten an diesem Tag über den A. Z. A. Präsident Hoover sandte an die Leitung ein Schreiben, worin er seiner hohen Schätzung der B'nai-B'rith-Arbeit in religiöser, charitativer und kultureller Hinsicht Ausdruck gab.

Im Feberheft des unter Leitung des Ordenssekretärs Rubinow stehenden B'nai-B'rith-Magazins, das den aktuellen Ordensfragen einen immer größeren Raum gewährt, sind die Ausgaben und Einnahmen des Ordens während der letzten fünf Jahre (1925—1929 einschl.) in übersichtlich graphischer Weise dargestellt. Danach wurden für kulturelle Zwecke einschließlich Hillelgründung, Abwehrliga, A. Z. A., Erziehungswesen, B.-B.-Magazin 728.000 Dollar, d. i. 54.6% der Gesamtausgaben verwendet, für philanthropische Zwecke 377.000 Dollar, d. i. 28.3%, die Verwaltungskosten des Ordens (an denen die außeramerikanischen Logen sich nicht beteiligen) betrugen 272.000 Dollar, d. i. 17.1% der Gesamteinnahme.

# UMSCHAU.

### Verständigung.

Den Engländern sind in den letzten Wochen zwei große Verständigungen geglückt, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt haben: die Verständigung mit Gandhi und vorher die mit Weizmann. Beide Verhandlungen hat politische Klugheit, also der Machtgedanke, bestimmt, allein in beiden Fällen waren doch auch große ethische Faktoren im Einsatz. Vielleicht wird eine spätere Zeit das grundlegend Neue dieser Ereignisse besonders unterstreichen, daß sittliche Momente nicht, wie meistens, nur ein Aufputz politischer Verhandlungen sein müssen, sondern deren wesentliche Triebfeder. Namentlich in den Verhandlungen mit der Jewish Agency, die sich doch England gegenüber nur auf sittliche Argumente stützen kann, wird dies klar. Mac Donalds Brief an Weizmann ist gewiß kein Sieg im Hinblick auf das Ziel des gesamten Palästinaaufbaues, aber es ist doch die Freilegung eines Weges, den das Weißbuch von 1930 zu verrammeln drohte. Dabei scheinen nicht die Einzelbestimmungen des Briefes bezüglich des Landankaufes und der Einwanderung das Wesentliche zu sein, sondern die Anerkennung der Tatsache, daß die englische Regierung das Mandat über Palästina übernommen hat nicht im Interesse der dort wohnenden Juden, vielmehr im Interesse des gesamten jüdischen Volkes und seines historischen Anspruches auf eine Heimstätte in Palästina. Bei allen Machterwägungen im Lande spielt also nicht das Zahlenverhältnis der dort wohnenden Araber zu den dort wohnenden Juden eine Rolle, sondern der dort wohnenden Araber zu den Juden der ganzen Welt.

In seiner Äußerung über den Brief Mac Donalds erklärte Br. Dr. Chajim Weizmann, daß er nun hoffe, auf dem Wege der Verständigung weiterschreiten zu können: „Unsere Arbeit am Aufbau des jüdischen Nationalheimes nützt notwendigerweise Palästina in seiner Gesamtheit. Sie wird den Arabern zum Segen gereichen, die ebenfalls unter der Wirtschaftskrise und der Unterbrechung unserer wirtschaftlichen Arbeiten ernstlich gelitten haben, und deren Gedeihen naturgemäß mit dem Gedeihen des ganzen Landes verknüpft ist. Unsere Arbeit wird auch die Lage der Palästinaregierung erleichtern, die zum ersten Male seit vielen Jahren unter einem ernsten Defizit in ihrem Budget zu leiden hat. Ich bin voller Hoffnung, daß die drei Parteien, die Mandatsregierung, die Araber und wir selbst jetzt zusammenkommen werden und einen konstruktiven Plan für das künftige Wohl und die Entwicklung von Palästina ausarbeiten werden.“

Dies schwebt auch vom nichtzionistischen Standpunkt Br. Dr. Alfred Wiener, dem Syndikus des Zentralvereines in Deutschland, vor. Wiener, der in einer auch hier besprochenen Schrift das Palästinaproblem auf Grund eigener Anschauungen erörtert hat, unterzieht in Nr. 10 der Z.-V.-Zeitung die neue Phase der Palästinapolitik einer kritischen Betrachtung. Er zitiert eine Reihe englischer und zionistischer Pressestimmen, die einen durchschlagenden Sieg Weizmanns feststellen, andererseits aber auf die entschlossene Opposition der Araber hinweisen, und kommt zu dem folgenden Schlusse: „Nur der Weg zu den Arabern, mag er durch Dornen und Wüsten führen, ist der Weg des Heiles, der Derech hamelech (Königsstraße)... Nur die Annäherung zwischen Juden und Arabern, kein MacDonald-Brief, schafft die Atmosphäre des Friedens, die Pistolen, Gewehre und Keulen zerfallen läßt. Das sollte guter Wille auf beiden Seiten erreichen können. Das wünschen wir aufrichtig Palästina in seiner Zerrissenheit, wenn wir auch nach wie vor nur an einen Erfolg kolonisatorischer Palästinaarbeit, nie aber solcher mit nationalem Ziel, unerschütterlich glauben.“

Die palästinensisch-arabische Exekutive hat allerdings in einer anfangs März abgehaltenen Sitzung erklärt, unmöglich mit Weizmann oder einem anderen Vertreter der Judenheit zu einer Verständigung gelangen zu können. Vielleicht ist es die Tragik des Völkerlebens, daß auch sittliche Argumente von irgend einer äußeren Macht gestützt werden müssen, damit man sich verständige.

Selbst der Brith Schalom, dessen Programm Verständigung heißt, wartet äußere Bedingungen ab.

## Für Menschenrechte.

Die Deutsche Liga für Menschenrechte veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1930. In dem Berichte sind mehrfache Aktionen gegen den Antisemitismus erwähnt. In sechzig deutschen Städten ließ die Liga 3000 Plakate eines Aufrufes „An das deutsche Volk“ anschlagen, und wo der Anschlag nicht möglich war, hat die Liga 23.000 Flugblätter verbreitet. Der den Antisemitismus verdammende Aufruf wurde außerdem an 153 Organisationen und 1803 Zeitungen versandt. Der Fall des Studenten Halsmann spielte auch nach Deutschland herüber und hat die Deutsche Liga gemeinsam mit der Österreichischen Liga für Menschenrechte hier wirken lassen. Ein Teilerfolg ist durch die Entlassung von Halsmann erzielt worden. Die Bemühungen um die Rehabilitierung gehen weiter.

Die Französische Liga für Menschenrechte bemüht sich angesichts des in Frankreich neu einsetzenden Antisemitismus um die Herausgabe eines bedeutsamen Dokumentes. Das französische Außenministerium, das sich bisher nachdrücklich geweigert hat, in die im Archiv des Ministeriums befindlichen Akten zur Affaire Dreyfus Einsicht zu gewähren, hat sich nunmehr auf Grund von Vorstellungen, die die Liga für Menschenrechte bei Briand erhoben hat, entschlossen, die Archive zu öffnen. Es wird erwartet, daß durch die in diesen Archiven befindlichen Dokumente im Zusammenhang mit Enthüllungen auf Grund der kürzlich erfolgten Öffnung der russischen Archive Licht in die bisher unklar gebliebenen Seiten der Dreyfus - Affäre gebracht werden wird.

Einen Kampf für Menschenrechte führt der jüdische Senator in Rumänien Dr. Mayer Ebner. Das schwere Problem der Staatenlosen betrifft auch dort fast ausschließlich Juden. Dr. Ebner richtete im Senat an die Minister des Innern und der Justiz folgende Mitteilung und Anfrage:

„Seit einiger Zeit werden die sogenannten Staatenlosen vor die Polizei geladen und aufgefordert, den Nachweis zu erbringen, daß sie entweder die rumänische Staatsbürgerschaft erlangt haben, oder Angehörige eines anderen Staates sind. Im letzten Falle fordert man von ihnen Vorlegung eines ausländischen Passes bei sonstiger Bestrafung und Abschiebung über die Grenze. Diese Kategorie der Staatenlosen, die schon längst für Rumänien optiert haben, beläuft sich auf viele Zehntausende Familien, die ständig in geradezu herzbrechender Angst vor der jederzeitigen Ausweisung leben und oft den Erpressungen seitens untergeordneter Organe und denunziatorischer Elemente preisgegeben sind. Dieser Zustand dauert seit Verkündung des unzulänglichen Staatsbürgerschaftsgesetzes im Jahre 1924 an. Das in der königlichen Thronrede angekündigte neue Staatsbürgergesetz ist dem Parlament noch nicht vorgelegt worden. Im Hinblick darauf, daß viele Tausende Familien ganz zu Unrecht mit der Landesverweisung bedroht werden, richte ich an den Minister des Innern die dringende Bitte, den lokalen Behörden aufzutragen, daß sie jene Staatenlosen, die zur Zeit der Ratifizierung der Friedensverträge auf rumänischem Territorium wohnten und für Rumänien optiert haben, in Ruhe lassen. An den Justizminister richte ich die Frage, wann er das neue Staatsbürgergesetz dem Parlamente vorzulegen gedenkt.“

Auf diese Anfrage hat der Justizminister Nitescu sofort geantwortet: „Wir respektieren die internationalen Abmachungen, aber darüber hinaus haben wir unsere nationale Souveränität. Stellen Sie sich nicht vor, daß wir, wenn wir die Mängel des Gesetzes von 1924 beheben, mit einer Masseneinbürgerung vorgehen werden. Nein, wir werden handeln gemäß den höheren Interessen des Staates.“

Senator Dr. Ebner erwiderte: „Die Heimatlosen, von denen ich sprach, waren gemäß dem Gesetze von 1920, welches die Friedensverträge ratifiziert hat, schon rumänische Bürger. Sie hatten 1919 auf ihre frühere Staatsbürgerschaft verzichtet und für Rumänien optiert. Aber das spätere Gesetz von 1924 hat ihnen die Staatsbürgerschaft geraubt. Ich verlange daher, daß man dem Parlamente ein Gesetz vorlegt, welches allen jenen, die schon im Jahre 1920 rumänische Staatsbürger waren, Gerechtigkeit widerfahren läßt.“

Senator Dr. Ebner erklärte, er sei mit der Antwort des Ministers nicht zufrieden und behalte sich vor, seine

Mitteilung in eine Interpellation umzuwandeln.

Es ist nicht immer leicht, die einfachsten Menschenrechte mit den „höheren“ wirtschaftlichen in Einklang zu bringen.

**Theaterskandale.**

Demonstrationen gegen die Aufführung eines Dreyfus-Stückes im Ambigue-Theater in Paris, die zur Schließung dieses Theaters und Absetzung des Stückes vom Spielplan geführt haben, trugen in letzter Zeit einen wachsenden antisemitischen Charakter. Der Ruf „Nieder mit den Juden“ wurde in letzter Zeit nicht nur in der unmittelbaren Umgebung des Theaters, sondern auch in entfernteren Pariser Stadtteilen und nicht nur im Zusammenhang mit dem Dreyfus-Stück gehört.

Der Antisemitismus in Paris beginnt Formen anzunehmen, die seit den Tagen der Dreyfus-Affäre völlig unbekannt waren. Die „Camelots du Roi“, unterstützt von Gruppen von Hooligans, denen die Erregung von Unruhen Selbstzweck ist, ergreifen jede Gelegenheit, um antisemitische Demonstrationen zu veranstalten.

Jede öffentliche Ankündigung von jüdischen Veranstaltungen führt zur Ansammlung von Gruppen antisemitischer Demonstranten. Einige an der Anschlagtafel einer Singspielhalle angebrachte Plakate, in denen das Auftreten der Sängerin Sophie Tucker mit ihrem Liede „My Yiddishe Mome“ angekündigt war, wurden abgerissen. Eine Gruppe von Antisemiten versuchte während der Darbietungen in den Saal einzudringen, wurde jedoch von der Polizei daran gehindert.

Es besteht die Möglichkeit, daß die Regierung aufgefordert werden wird, Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Zwischenfälle zu ergreifen. In manchen jüdischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß diese Kundgebungen bloß von einigen wenigen Leuten, die über keinen nennenswerten Anhang im Volke verfügen, veranstaltet werden, und daß man der Bewegung dadurch, daß man sie ernst nimmt, nur einen guten Dienst leisten würde, während sie, wenn sie ignoriert wird, in Kürze von selbst zusammenbrechen muß.

Demgegenüber scheint doch ein Kommuniqué des Zentralkomitees der Internationalen Liga gegen den Antisemitismus die ganze Angelegenheit ernster zu nehmen. In dem Kommuniqué heißt es: „Solange der Schauplatz der Unruhen auf das Theatergebäude beschränkt blieb, hat die Liga ein Eingreifen abgelehnt ... Seit 48 Stunden gehen die Unruhen über den Rahmen von Theaterdemonstrationen hinaus und nehmen einen ausgesprochen antisemitischen Charakter an. Daher sieht sich die Internationale Liga gegen den Antisemitismus genötigt, aus ihrer Reserve herauszutreten.

Sie hat sich entschlossen, die Verantwortung zu übernehmen und fordert die republikanische Presse auf, gegen die Aufrührer zu protestieren, die ein historisches Schauspiel zum Anlaß nehmen, um zu versuchen, niedrigste Haßinstinkte zu erwecken und die Sitten und Methoden Hitlers nach Frankreich zu verpflanzen.“

Von einem Theaterskandal nahmen auch die jüngsten antisemitischen Unruhen in Pecs (Fünfkirchen) ihren Anfang. In einem Lichtspieltheater wurde unter den Reklamfilmen auch ein Bild aus dem Fünfkirchner Ball der jüdischen mensa academica gezeigt. Die anwesenden antisemitischen Studenten protestierten, es kam zu tumultuösen Szenen, bis die Polizei wieder die Ruhe herstellte. Aber am nächsten Tag begannen die Ausschreitungen an der Universität damit, daß versucht wurde, die jüdischen Hörer aus der Universität zu entfernen. Im anatomischen Institut entstand eine Schlägerei, so daß der Rektor Dr. Geza Bozoky um polizeiliche Hilfe ansuchte. Erst nachdem das ganze Gebäude mit Polizisten besetzt war, wurden die Tore geöffnet und die jüdischen Mediziner konnten sich entfernen. Obwohl der Rektor bei Wiederholung der Unruhen mit der Sperrung der Universität drohte, wiederholten sich Tags darauf die Szenen, bei welchen einzelne jüdische Studenten von einer vielfachen Übermacht angegriffen und niedergeschlagen wurden. Ein jüdischer Universitätshörer suchte mit dem Rufe: „Ich erschieße jeden, der mich anrührt!“ sich seine Peiniger vom Leibe zu halten. Er konnte schließlich nur durch das Universitätspersonal vor schwersten Mißhandlungen geschützt werden. Am Abend fand vor der Redaktion des „Pesci Naplo“ eine Kundgebung statt, wobei sämtliche Fenster der Redaktion und der Druckerei eingeschlagen wurden. Die

Demonstration erfolgte, weil ein Mitarbeiter dieser Zeitung einigen Budapester Blättern Berichte über die Studentenunruhen gesandt hatte.

**Die Stimmen zweier Gelehrter.**

Die Stimmen zweier nichtjüdischer Gelehrter von internationaler Geltung sollen hier festgehalten werden, von denen der eine die Leistungen der Juden auf naturwissenschaftlichem Gebiete objektiv feststellt, der andere zur soziologischen Seite der Judenfrage persönlich Stellung nimmt.

Der Erfinder der Radiotelegraphie, Senator Guglielmo Marconi, der anläßlich der Eröffnung der vatikanischen Radiozentrale in Rom eingetroffen ist, hat sich in einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur in Rom folgendermaßen geäußert: „Die Beiträge von Juden zur Entwicklung und weiteren Erforschung der Radiotelegraphie sind außerordentlich zahlreich. Von den vielen jüdischen Technikern und Forschern, die sich mit der Radiotelegraphie befaßt haben, möchte ich mit besonderer Anerkennung Professor Abrahams in Paris und David Sarnoff in Amerika nennen. In Italien hat sich Professor Alessandro Artom große Verdienste auf dem Gebiete der Radiotelegraphie erworben und wurde wegen seiner Leistungen von der Regierung in den Freiherrnstand erhoben.“

Um seine Meinung über Professor Einstein und dessen Theorie befragt, erklärte Senator Marconi: „Ich halte Professor Einstein für einen der genialsten Wissenschaftler unseres Zeitalters. Seine Theorie, die bereits auf experimentellem Wege ihre Bestätigung gefunden hat, hat die Vorstellungen, die wir von der Natur hatten, umgestaltet. Die Kritik dieser Theorie ist unbegründet, wer sie kritisiert, hat ihren ganzen wissenschaftlichen Gehalt noch nicht erfaßt. In Italien ist einer der besten Kenner und Verteidiger der Relativitätstheorie ein katholischer Geistlicher, der Vorsitzende der päpstlichen wissenschaftlichen Akademie Gianfranceschi.

Ich bewundere,“ fuhr Senator Marconi fort, „die außergewöhnlichen Fähigkeiten, die die Juden auf dem Gebiete von Mathematik und Physik bewiesen haben. Besäße das jüdische Volk nicht solch hervorragende Fähigkeiten, einen so starken Wissensdrang und ein so lebhaftes Verlangen, die Wahrheit zu erkennen, so könnte die Tatsache, daß es zwanzig Jahrhunderte von Verfolgungen überlebt hat, wohl kaum erklärt werden.“

Am Schlusse des Gesprächs gedachte Senator Marconi des verstorbenen Lord Melchett, mit dem er sehr befreundet war und den er für eine der hervorragendsten Figuren im sozialen und wirtschaftlichen Leben des modernen Europa hält.

In der „Deutschen Rundschau“ geht seit einigen Monaten eine Diskussion über die Judenfrage. Im Märzheft veröffentlicht der Schweizer Professor Eduard Behrens ein Schreiben, in welchem es heißt:

„... Ich glaube, vorausschicken zu müssen, daß ich früher — das war vor dem Kriege — eine sehr heftige antisemitische Zeit durchmachte ... Mein Antisemitismus hatte sich besonders an drei großen Schriftstellern entzündet: am Deutschen Paul de Lagarde und an zwei Franzosen, Maurras und seinem „integralen Nationalismus“, und an Leon Daudet, der sich seiner rabiaten, sich zuweilen selbst ironisierenden, glänzend vorgetragenen Judenfeinschaft in der „Action française“ entledigte. Ich hatte also Gelegenheit, mich abzureagieren, und glaube auch, daß ich immun bin. In der Erinnerung scheint mir mein Antisemitismus als eine Selbstqual. Die Welt war zusammengeschrumpft, wie mit Lauge übergossen. Ich witterte auf Schritt und Tritt Verfolgung, Kabale, Verrat. Ich begann schließlich, an die Wirklichkeit einer jüdischen Magie zu glauben ... Vielleicht ist der Antisemitismus ein Gefühl, das der Mensch überhaupt nicht haben darf, sonst peinigen ihn widerliche, okkulte Kräfte.

Aus einem Europa, das den Antisemitismus kaum kennt, wo er höchstens eine Erscheinung unter hundert Erscheinungen ist, komme ich nach Deutschland, wo man ihn jetzt geradezu als Weltanschauung pflegt. Ich vernehme: in Berlin, der geistigen und wirtschaftlichen Zentrale des Landes, gibt die jüdische Schicht den Ton an. Das Theater ist fast durchweg von Juden geleitet, von Juden geleitet und teilweise geschrieben werden die größten Zeitungen, die Kritiker, auf die am meisten gehört wird, sind Juden, den ersten Buchverlagen stehen Juden vor usw. Aber vielleicht ist der

deutschjüdische Gegensatz nur ein deutscher Trugschluß? „Anderthalb Millionen Juden (in Wirklichkeit hat die letzte Volkszählung in Deutschland i. J. 1925 eine Judenziffer von rund 564.000 ergeben. Die Red.) maßen sich quasi die geistige Führung von uns 65 Mill. Deutschen an! Ausländer, sagen sie selbst, dürfen wir uns das bieten lassen?“ Darauf kann der Ausländer, glaube ich, nur antworten: 65 Millionen sollen anderthalb Millionen nicht Meister werden? Das wäre doch nur ein Zeugnis der Schwäche und des Unvermögens der 65 Millionen. Das große, von der ganzen Welt bewunderte und gefürchtete deutsche Volk soll nicht imstande sein, sich anderthalb Millionen Juden einzuverleiben? Nebenbei: was heißt überhaupt: „Fremdheit der Juden“? Ich muß gestehen, daß mir z. B. gewisse nationalistische deutsche Schriftsteller in Gedanken und Sprachform mindestens so fremd und undeutsch erscheinen wie gewisse jüdische. Dem Ausländer erscheint die Judenfrage in Deutschland vor allem als eine Deutschenfrage, besonders jetzt sieht er die Deutschen befangen in einem Minderwertigkeitsgefühl, einer Hysterie, wenn man so sagen darf, in einer Gespensterseherei, die als Folge der furchtbaren Jahre seit 1914 psychologisch wohl verständlich ist, die aber der Wirklichkeit gewiß nicht mehr entspricht. Hier in Deutschland sieht der Ausländer, daß sich der Deutsche nichts zutraut, und im Ausland sieht er, daß man dem Deutschen alles zutraut, am meisten zutraut von allen Völkern.

Schon vor dem großen Kriege lebte ich in Deutschland, und damals sah ich die Juden als Staatsbürger minderer Art. Von ihnen starke Gefühle für ein Land zu verlangen, wo sie sozusagen als Parias galten, ist vielleicht etwas viel verlangt, und trotzdem standen Tausende dieser Parias in den deutschen Schützengräben. Nichts jedoch war der Antisemitismus einst gegen den Antisemitismus jetzt. Vergangenen Dezember begleitete ich den Zug der Zwanzigtausend durch den Berliner Westen, Zwanzigtausend schrien drei Stunden lang: „Juda verrecke, Juda verrecke!“ Und Polizei folgte ihnen noch auf Lastwagen zum Schutz gegen Überfälle. Darf ich als Fremder in einer deutschen Zeitschrift sagen, daß Exzesse dieser Art in jedem anderen zivilisierten Lande unmöglich wären, und daß dieser antisemitische Nationalismus für Deutschland draußen bei den anderen Völkern eine Katastrophe zu werden droht?

Zusammenfassend wäre meiner Meinung nach etwa zu sagen: Die Judenfrage in Deutschland ist die Folge zweier sich gegenseitig immer wieder an sich selbst entzündenden und sich steigernden „Ressentiments“. Gespenstersehereien: die Deutschen haben vor den Juden Angst, und die Juden vor den Deutschen. Heilen kann der Zustand nur, wenn die Ressentiments verschwinden. Aber dazu müßten die Deutschen als der weitaus stärkere und wichtigere Partner doch wohl den Anfang machen.

Darf ich aber zum Schluß vielleicht noch sagen, daß das deutsche Dasein ohne den jüdischen Einschlag ärmer, ärmlicher wäre? Herrgott, wenn dieses große deutsche Volk, das wir anderen so respektieren und das wir so ganz anders sehen als es sich jetzt sieht, wenn dieses Volk eines Morgens aufwachen würde, frei von Antisemitismus und allen Minderwertigkeitsgefühlen und dastünde in seiner Großherzigkeit und überlegenen humanen Art, die es in sich hat durch seine edelsten Geister! Gewiß, das ist etwas schwärmerisch gedacht, und gerade der Ausländer muß zugeben, daß auch das Ausland, das ehemals feindliche, großherziger und vernünftiger werden muß, wenn die Gespenster in Deutschland verschwinden sollen . . .“

## Kontradiktorische Abende.

Eine interessante Einführung der Freien Jüdischen Volkshochschule in Berlin verdient auch hier verzeichnet zu werden: die Reihe kontradiktorischer Abende. In freier Wechselrede erörtern zwei Vertreter geistiger Hauptrichtungen vor dem Publikum ein Problem. Am ersten, Mitte Jänner d. J. abgehaltenen, glänzend besuchten Abend debattierten die Rechtsanwälte Heinrich *Stern* und Dr. Alfred *Klee*, ersterer eine führende Persönlichkeit des deutschen liberalen Judentums, letzterer Zionist, über *die Aufgaben einer jüdischen Großgemeinde*.

Anfang Feber fand im Berliner Logenhaus der zweite derartige Abend statt, an welchem die Rechts-

anwälte Br. W. Breslauer und Dr. Max Kollenscher die Frage „Brauchen wir eine jüdische Schule?“ vor mehreren Hunderten von Zuhörern erörterten.

Der dritte, am 16. Feber abgehaltene Abend fand wieder im großen Saal des Logenhauses statt und hatte einen Rekordbesuch aufzuweisen. Die Menge der Erschienenen konnte im großen Saal der Loge nicht Platz finden. Ein Teil der Besucher mußte von einem anstoßenden Raum aus der Diskussion folgen. Die Saalzugänge, mit Ausnahme des Mittelganges, waren von einer dicht gedrängten Menge erfüllt. Der Abend war einer Aussprache über die Grundanschauungen der deutschen Judenheit gewidmet. Den deutschjüdischen Standpunkt vertrat der Direktor des Zentralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Dr. Ludwig Holländer, während der Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Kurt Blumenfeld, die Einstellung der sich zum nationaljüdischen Standpunkt bekennenden Juden zu den Problemen der jüdischen Gegenwart und Zukunft erörterte. Jeder der Sprecher entwickelte erst in längerer Rede seine Auffassung, dann kam es zur Aussprache zwischen beiden. In seinem Schlußwort erklärte sich Direktor Dr. Holländer mit einem Nationaljudentum, das sich die Erhaltung der jüdischen Werte zum Ziele setze, einverstanden, lehnte aber ein solches, daß eine „Ausbürgerung“ der Juden anstrebe, ab. Nach deutschjüdischer Auffassung, erklärte Dr. Holländer, sei Schma Jisroel wichtiger als Erez Jisroel. Blumenfeld wiederum erklärte, im Schma Jisroel sei eben durch die Anrufung des Volkes Israel das nationale Bekenntnis ausgesprochen.

Niemand wird meinen, daß sich Weltanschauungen durch Wechselreden eines Abends ins Reine bringen lassen, aber der Weg, sich zu verstehen, führt doch nur über die Sprache. Vielleicht vermag aber das Interesse an solchen „Disputationen“, wenn starke und ehrliche Persönlichkeiten hinter ihnen stehen, vielen in ihren eigenen inneren Entscheidungen zu helfen und damit für die jüdische Gemeinschaft neue Kräfte freizumachen. Der wachsende Zudrang zu den kontradiktorischen Abenden macht sie bestimmt auch für anderswo nachahmenswert.

## Philanthropische Leistungen in Amerika.

Aus eben veröffentlichten amtlichen Aufstellungen geht hervor, daß von dem Gesamtbetrage von 142,082.670 Dollar, die im Jahre 1930 in den Vereinigten Staaten in Spenden von mindestens einer Million Dollar von Einzelpersonen und Stiftungen philanthropischen Zwecken zugeführt wurde, 35,470.020 Dollar oder 25 Prozent von jüdischen Persönlichkeiten und Institutionen stammen. Auch die drittgrößte und viertgrößte Spende des Jahres wurde von Juden gemacht: Maurice Falk hat 10 Millionen, der verstorbene Conrad Hubert 8,750.000 Dollar philanthropischen Zwecken gewidmet.

Nachstehend die Liste der jüdischen Persönlichkeiten, die im Jahre 1930 Spenden von einer Million Dollar und darüber für wohltätige Zwecke gemacht haben: Max Adler (eine Million Dollar für ein Planetarium in Chicago), Louis Bamberger und Frau Felix Fuld (5 Millionen Dollar für ein Institut für höhere Studien in Newark), Max Epstein (eine Million Dollar für ein Kunstmuseum an der Universität Chicago), Maurice Falk (10 Millionen für die Pittsburgher Wohlfahrts-Stiftung), Daniel Guggenheim (1½ Million letztwillig für die Daniel- und Florence-Guggenheim-Stiftung), Conrad Hubert (8,750.000 Dollar letztwillig für sieben verschiedene Wohlfahrtszwecke), Ralph Jonas (eine Million Dollar für die Vereinigten jüdischen Wohlfahrtsorganisationen von New York und Brooklyn), Jules Mastbaum (2 Millionen für das Rodin-Museum in Philadelphia), Harry H. Meyer (2,470.220 Dollar letztwillig für das Montefiore-Spital in Pittsburgh und das Mount-Sinai-Spital in New York), Julius Rosenwald (2,550.000 Dollar für drei Wohlfahrtszwecke) und Morris Schinasi (eine Million Dollar letztwillig für ein Spital in Konstantinopel).

Die meisten der hier angeführten Spenden waren allgemeinen Wohlfahrtseinrichtungen gewidmet. Es wäre einmal von der Psychologie des Gebers aus wichtig, zu erwägen, ob die Juden in diesem hohen Maße philanthropisch tätig wären, wenn nicht das Bedürfnis, immer wieder für spezifisch jüdische Einrichtungen Opfer zu bringen, sie zur Gebefreudigkeit erziehen würde.

# Bücher und Zeitschriften.

## Velhagen und Klasings Monatshefte.

Märzheft.

Eine längere Erzählung von Gustav Frenssen: „Der brennende Baum“ wird vollständig abgedruckt. Es ist eine ergreifende Geschichte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Von den weiteren belletristischen Beiträgen sei Raul Auernheimers köstliche Novelle „Glück bei Frauen“ und Wilhelm Schäfers „Punschtorte“ erwähnt. Die Gebiete der Erdkunde und Naturwissenschaft behandeln Aufsätze von Francé, der über den Kreislauf des Kalkes schreibt, vom Wiener Prof. Schneider, der interessant über die Instinkte von Insekten erzählt, und vom Hannoverschen Professor Nachtweh, der mit einem Artikel über Wollkämmerei vertreten ist. Über eine Reise durch Albanien erfährt man sehr viel Aufschlußreiches durch einen Aufsatz von Bernatzik. Auf gewohnter Höhe ist der farbig illustrierte Beitrag über die moderne Galerie in Wien von Prof. Haberditzl. Prof. Engwer plaudert über Wesen und Geschichte der Anekdote. Amüsant ist auch der Aufsatz von Zobeltitz über Bridge. Ein reich illustriertes Referat über die Berliner Bühnen und eine illustrierte Rundschau schließen sich an. Der Preis des Einzelheftes ist Mk. 2.40. r.

## Westermanns Monatshefte.

Märzheft.

Das Märzheft dieses (75.) Jubiläumsjahrganges bietet neuerdings eine Fülle fesselnder Beiträge belletristischer, kunstgeschichtlicher und technischer Natur, sowie treffliche Reproduktionen. Der Roman von Irmgard Spangenberg: „Alles um Jorindental“ leitet das Heft ein. Max Kruse erzählt an der Hand farbiger Abbildungen von Reisen nach Italien. G. F. Hartlaub veröffentlicht einen Aufsatz über Sternglaube und Kunst im Zeitalter der Renaissance und bringt eine Reihe alter Abbildungen bei. Max Ostrop spricht über Sport in der Halle, Dr. Erich Müller über den Lebenslauf amerikanischer Millionäre. Besonderes Interesse darf der Artikel über die Geschichte des Männergesanges von Dr. Kötzschke beanspruchen. Der großen deutschen Dichterin Droste-Hülshoff und ihrer Schwester gilt ein illustrierter Aufsatz von einem weiblichen Mitglied der Familie der Droste. Dem Maler Tröndle widmet Dr. Pfister eine liebevolle Monographie. Marta von Zobeltitz plaudert über die Kunst der Maschinenspitzen. Eine Rundschau der Kunst und Literatur bereichert das Heft. Der Preis des Einzelheftes ist Mk. 2.—. r.

## Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre.

Diese ausgezeichneten Bändchen, die sich rasch eingebürgert haben und auf die wir hier wiederholt empfehlend hinweisen konnten, sind um drei neue Nummern (wieder zu Mk. 1.50) erweitert worden.

Band 21 enthält fünfzehn italienische Novellen von Boccaccio bis zur Gegenwart. Das Bändchen ist reich illustriert, die am Rand in gleicher Höhe mit den weniger bekannten Wörtern gegebenen Übersetzungen machen die Lektüre der spannenden Geschichten angenehm.

Band 22 enthält französische Dialoge. Es sind Szenen aus dem öffentlichen und häuslichen Leben, bei denen alle Stände zu Worte kommen. Die Eleganz des Französischen, die selbst dem Alltagsgespräch eigen ist, wird in diesen meist witzigen Dialogen unmittelbar erfaßt.

Band 23 gehört der englischen Reihe an und hat den Weltkrieg 1914—1918 zum Thema. Während des Krieges kam eine ganze Reihe von Ausdrücken auf, welche in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind. Die Texte sind zumeist englischen und amerikanischen Kriegsmemoiren entnommen und damit gewinnt man auch einen Einblick in die Auffassung von dem großen Ereignisse auf Seiten der Engländer und der Amerikaner. Das Bändchen ist mit Bildern aus ausländischen Zeitschriften versehen.

Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, mit welcher Sorgfalt und Accribie die Texte herausgebracht sind: das bildet ja den Ruhmestitel des Verlages. er.

### Neuerscheinungen im Jüdischen Verlag.

Eine „Geschichte des Chassidismus“, der bedeutsamsten religiösen Bewegung im neuzeitlichen Judentum, aus der Feder von Prof. Simon Dubnow, dem Verfasser der zehnbändigen „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“, beginnt jetzt im Jüdischen Verlag, Berlin W 50, zu erscheinen. Das zweibändige Werk ist die erste zusammenhängende historische Darstellung des Chassidismus, die auch zahlreiches, bisher unbekanntes Material im Privatbesitze von Prof. Dubnow verwertet. Soeben erschien der erste Band, der zweite Band gelangt im Mai dieses Jahres zur Ausgabe.

Von Arthur Ruppins Soziologie der Juden ist vor kurzem der erste Band „Die soziale Struktur der Juden“ erschienen, während der zweite Band „Der Kampf der Juden um ihre Zukunft“ im Frühjahr 1931 zur Ausgabe gelangt. Ruppins „Juden der Gegenwart“, die in verhältnismäßig kurzer Zeit drei Auflagen erlebten, waren das grundlegende Werk über das moderne Judentum. Es wird jetzt durch seine „Soziologie“, die viel größer angelegt ist und eine wirklich umfassende Enzyklopädie des zeitgenössischen Judentums darstellt, abgelöst. Ruppins neues Werk kann als Grundlage und Ausgangspunkt für eine durchaus wissenschaftliche Behandlung der Judenfrage der Gegenwart angesprochen werden.

Von Goldschmidts vollständiger Talmudübersetzung sind nunmehr der zweite und dritte Band erschienen.

Wir werden auf diese außerordentlich bedeutsamen Werke ausführlich zurückkommen.

### Julius Bab: Das Theater. Im Lichte der Soziologie.

Verlag C. Hirschfeld, Leipzig.
Geh. Mk. 3.80, Leinen Mk. 4.80.

Julius Bab, der hervorragende Kenner der modernen Bühne und der ausgezeichnete Erklärer der inneren Zusammenhänge zwischen Leben und Kunst, unternimmt in diesem Werke zum ersten Male den Versuch, das Theater als ein aus der Gemeinschaft der Menschen hervorgegangenes Gebilde zu erfassen und in seiner Geschichte zu durchleuchten. Er geht dabei, gestützt auf eine Fülle von historischen Berichten, von einem Grundgedanken aus, daß nämlich Antrieb und Freude bei allem, was mit Theater zusammenhängt, Verwandlung aus Extase ist. In dieser Verwandlung liegt Entfaltungsmöglichkeit des Menschen im Geiste und eine Überwindung der Lebensangst. Von dieser Mitte schreitet Bab nun den ganzen Umkreis seines Problems ab. Er enthüllt das Werden des Dramas und seiner inneren Gesetze, kommt dann auf die Träger der Handlung, die Schauspieler, zu sprechen, dann immer mehr nach außen schreitend — um auch das Außen aus dem Innersten heraus zu erklären — zum Theaterbetrieb in seiner sozialen Funktion, und schließlich wendet er sich der soziologischen Aufgabe des Theaters zu. Alles gewinnt nun eine neue Perspektive: die Funktion des Publikums als des Herrn und als des Dieners der Bühne, der Theaterraum und seine Wandlung, und die modernen Krisen, welche das Theater wirtschaftlich und ideell heute durchmacht. Julius Bunzl, Hugo Spitzer und Ferdinand Tönnies haben dem bedeutenden, immer anregenden Buche kurze Einleitungen vorausgeschickt. t.

### G. S. Viereck und P. Eldridge: „Meine ersten 2000 Jahre.“

Autobiographie des Ewigen Juden.

Paul List Verlag, Leipzig C 1.
Gebunden Mk. 10.—.

Der ewige Jude ist hier das Symbol der Ruhelosigkeit und des Suchens nach Wahrheit; nicht der alte müde Wanderer, sondern der im schönsten Mannesalter stehende Kartaphilus — der Vielgeliebte — ist vom Schicksal dazu ausersehen, die Welt zu durchwandern. Er muß jahrtausendelang wandern, um die Vergänglichkeit alles Irdischen zu erkennen und um sagen zu können: „Eines habe ich entdeckt: Die Dinge haben nur ein scheinbares Dasein. Es gibt weder Wahrheit noch Lüge, weder gut noch böse.“ Ein großartiges, monumentales Sittengemälde, die ganze Weltge-

schichte von fast 2000 Jahren entrollt sich von Seite zu Seite in vielfach märchenhaften und mystischen Bildern. Aus dem alten Palästina zieht der zum ewigen Leben — nicht verdammt, sondern — gesegnete Mensch nach Rom, wo er an Neros Seite steht, nach Griechenland, wo er beim Weisen Apollonius lebt, dann wieder nach Rom, China, Persien, Indien, Arabien — ein Jahrhundert in dem einen und ein Jahrhundert in dem anderen Weltteil. In Afrika schließt sich ihm Kotikokura, ein Tier-Mensch, als ständiger Begleiter an. Dadurch, daß er des ewigen Wanderers Blut gesaugt hat, ist auch ihm unsterbliches Leben verliehen. So durchziehen sie alle Länder, sich im Äußeren den jeweiligen Sitten anpassend und je nach Bedarf: „Es lebe der Kaiser!“ oder „Es lebe der Prophet!“ ausrufend. Der Gottsucher spottet jeder Religion und hat oft die Hand im Spiele, um die eine Religion zu vernichten oder eine andere entstehen zu lassen. Er erkennt die ewige Seelenwanderung und die ewige Wiederkehr. Die Herrscher, seine Freunde und seine Frauen sucht und findet er in verschiedener Gestalt, aber mit demselben Schicksal immer wieder: Pilatus ist gleich Nero und ist gleich Borgia; und Salome ist die ewig Geliebte in jeder Gestalt. Jeder in der Geschichte lebende Mensch wird uns vergegenwärtigt, jeder Herrscher, jeder Künstler, jede Geistesrichtung und jede Bewegung. Das Ghetto in Spanien, Don Juan, die Alchimisten, Leonardo da Vinci, Papst Alexander VI., dann Spinoza, der Zar Peter, Napoleon, Goethe, zuletzt Rothschild und sogar Einstein sind ein ganzes Menschenleben oder einige Jahre Gefährten, Freunde oder Lehrer des ewigen Juden.

Kartaphilus, der alte und neue Mensch, der die höchste Wahrheit und die größte Sinnenlust sucht, hat den Fluch des Wanderns in einen Segen umgewandelt: „Das Leben ist ewig. Es gibt keinen Tod.“ So findet sich in diesem ungemein fesselnden, geistreichen und an vielen Stellen köstlich witzigen Buche viel Kluges und Tröstliches und ein weit umfassender Blick für die Geschehnisse der Menschen und der Welten.

Gustav M e y r i n k hat das außerordentliche Buch meisterhaft verdeutscht. Er ist ja der rechte Stilist für die phantastische Ironie des Werkes. bt.

### Henri Nathansen: Jude oder Europäer. Porträt von Georg Brandes.

Rütten- und Loening-Verlag, Frankfurt a. M. Geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 6.50.

Dieses aus dem Dänischen von Erwin M a g n u s sehr gewandt übersetzte Buch eines Freundes von Georg Brandes wird überall, wo die Gestalt des großen nordischen Kunstkritikers und Kulturvermittlers lebendig ist, gern gelesen werden. Aber über das Persönlich-Intime hinaus hat das Werk von Nathansen noch eine andere Bedeutung, die für die schöpferische Arbeit eines jüdischen Europäers typisch ist. Brandes, der niemals sein Judentum verleugnete, dem es aber auch nie innerstes Problem wurde, hat die weitesten Strecken seines langen und arbeitsreichen Lebens in geistigen Regionen verbracht, welche mit der jüdischen Frage nichts zu tun hatten. Die zwei großen Leistungen seines Lebens, die Erschließung von Ibsens und Nietzsches Werk für Europa, seine Freundschaft mit allen großen Geistern der liberalen Epoche schienen ihn wirklich zu einem Beispiel des internationalen Europäers gemacht zu haben. Allein schon bei seinem Tode zeigte es sich, daß Brandes vielleicht Europa, nicht aber Europa ihn absorbiert habe. Da seine kritische Leistung und auch die Methode seiner Forschung von einer neuen Zeit überwunden war, fanden sich nur wenige, in denen das menschliche Wesen dieses großen Mannes ein Echo geweckt hätte. Er starb vereinsamt, er war nicht zu seinen Vätern eingegangen.

Dieses menschlich interessante Problem greift Nathansen auf und zeigt, daß sich hier ganz unbewußt ein jüdisches Schicksal ereignet habe. Mit großer Liebe verfolgt er alle Phasen des außerordentlichen Lebens von Brandes und spürt den jüdischen Zügen nach. Sowie bei Heine spielte sich, freilich weniger bewußt und leidenschaftlich, aber bei zunehmendem Alter mit immer deutlicherer Entschiedenheit der Kampf zwischen seinem hellenischen Ideal und seinem jüdischen Muttergrund ab. Es ist ein außerordentlicher Genuß, längs dieser Lebenslinie dem Schaffen Brandes' zu folgen. Nicht parteiisch, sondern menschlich scheint er wieder in das jüdische Schicksal eingebettet zu sein. ft.

**Joseph Delmont: „Der Ritt auf dem Funken".**

(Phantastischer Zukunftsroman.)
Verlag Otto Janke, Leipzig.
Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.50.

Ein junges Mädchen erzwingt sich durch Verkleidung und Fälschung von Zeugnissen den Eintritt in eine technische Studienanstalt, die keine weiblichen Studenten aufnimmt. Ihre Begabung und ihr Drang, auf technischem Gebiete etwas Großes zu leisten, lassen sie jeder Gefahr trotzen. Sehr urwüchsig wird von der Intrigue erzählt, in die ein Vormund, zwei alte Wirtschafterinnen und ein kleiner Rehpinscher hereingezogen werden. Während die Loisi Hacker, als Junge verkleidet, eifrigst ihre ersehnten Studien betreibt und eine weltumwälzende Erfindung vorbereitet, wird der Vormund des verschwundenen Mädchens unter der Anklage des Mordes von Ort zu Ort gehetzt. Nach drei Jahren abenteuerlichster Irrfahrten resp. angestrengtester Arbeit gelingt es der Loisi, ihre Erfindung, Briefe und Postpakete mittels Elektrizität an einen beliebigen Ort durch die Luft zu versenden, in Wirklichkeit umzusetzen. Das große Geheimnis wird erst gelüftet, als Aloisia Hacker verkündet, die Luft und die Erde überwunden zu haben und Sonnenschein oder Regen nach Belieben spenden zu können. Daß besonderes und mehrfach betontes Gewicht darauf gelegt wird, daß die große Erfinderin eine Tochter Österreichs ist, macht dem Vergnügen an diesem phantastischen und spannenden Buche kaum einen Abbruch. a.

**Der Große Brockhaus.**

Band VII, Gas—GZ, 796 Seiten.
Leinen 26 Mk. Bei Rückgabe eines alten Lexikons Mk. 23.50.

Wie immer, bringt auch dieser Band eine überwältigende Fülle des Wissenswerten und Nützlichen. Wenn man bedenkt, daß ein moderner Roman durchschnittlich 6 bis 8 Mk. kostet, etwa 250 bis 300 Seiten und keine Abbildungen enthält, während ein solcher Band des „Großen Brockhaus" den dreifachen Umfang hat, Tausende von einfarbigen und bunten Abbildungen und Karten bringt, — wenn man ferner bedenkt, daß man einen Roman einmal liest und dann in den Bücherschrank stellt, während der „Große Brockhaus" täglich und stündlich nützlich sein kann, dann staunen wir über den geringen Bezugspreis des Werkes, der seinen Erwerb für wenige Mark im Monat ermöglicht, und wir stimmen dem Ausspruch des bekannten Naturforschers Dr. Raoul Francé zu, der gesagt hat: „Ich kenne kein deutsches Buch, das zu diesem Preise so viel bietet wie der ‚Große Brockhaus'."

**Upton Sinclair: „Die goldene Kette" oder „Die Sage von der Freiheit der Kunst".**

Malik-Verlag, Berlin. Kart. Mk. 2.80, geb. Mk. 4.80.

Mit einem für Sinclair charakteristischen Vergleich Ogis, des Sohnes des Og, der einmal gedankenverloren das erste Bild in den Sand gezeichnet und deshalb mit dem Häuptling und dem Zauberpriester in Konflikt geriet, und seiner Nachkommen nach 3333 Generationen, die immer mehr in die Macht der Häuptlinge und Priester geraten und ihnen mund- und augengerecht Bilder malen und Bücher schreiben, wird wieder eine der berühmten Anklagen Sinclairs eröffnet, oder wie er selbst sagt: „Eine Studie über den Künstler in seinem Verhältnis zu den besitzenden Klassen" geschrieben. Er will, daß das Buch „eine Erläuterung der Künste vom Standpunkte des Klassenkampfes" sei und beginnt damit, sechs große Kunstlügen, wie er es nennt, zu enthüllen und zu besprechen, und die Definitionen Kunst und Propaganda, ihre Übereinstimmung und Unterscheidung zu entwickeln. Immer an Hand des Höhlenmenschen Ogi und in Debatten mit der Frau Ogi wird von der griechischen Kultur an, über die römische zu den modernen Zeiten ein kulturgeschichtliches Werk geschaffen, das durch seine ungeheure Detailkenntnis, durch seine kühne, vom sozialen Gewissen diktierte, ehrliche Haltung und nicht zuletzt durch seine temperamentvolle, unfeierliche Sprache packt und interessiert. Was sich da an kulturellen und literarischen Daten aller Länder, an aufklärenden Beziehungen, an unwahrscheinlichen Zusammenhängen häuft, ist die überreiche Ernte eines ganzen Lebens, und ist so umfassend, daß dieses Buch in des Verfassers Sinne „ein Lehrbuch der Kultur" genannt werden kann. b.

### Mura: „Die Liebesfee“.

Eden-Verlag, Berlin. Brosch. 2 Mk., Ganzleinen Mk. 3.50.

Grazie und Gefühl sind wohl die hervorstechendsten Eigenschaften der bekannten italienischen Schriftstellerin. Die zarte und elegante Geschichte dieser Liebe wirkt durch die Stellungnahme der Frau, die den Mann als erste liebt, es offen bekennt und ihn zu gewinnen sucht, besonders apart. Das Spiel des Entgegenkommens, Zurückweichens, Erfüllens und Versagens bleibt in geschmackvollen Grenzen und artet nie in leere Koketterie aus. Durch die Darstellung eines Menschentypus, der nur für die Liebe lebt, sich in ihr, aber nur in ihr zum Meister ausbildet, weil jede Betätigung seines Tages direkt oder indirekt auf Liebe ausgeht, gibt das Buch einen guten Einblick in das Leben der reichen italienischen Gesellschaftsklasse und ihrer Repräsentanten. b.

### André Maurois: Byron.

Übersetzt von Karl Stransky. Verlag R. Piper & Co., München.

Das außerordentliche Phänomen Byron, dieser triebhafte, geniale, phantastische, immer mit dem Einsatz des Lebens kämpfende, aber immer edle Mensch, ist in dem Werke Maurois hinreißend gestaltet. Es liegt hier der seltene Glücksfall vor, daß ein Künstler vom Range Maurois eine Zeitepoche, die ein zentraler Mensch bestimmt und beschließt, mit der Verantwortung und Hingabe des Forschers festhält. Historie ist ihm erschaute Wirklichkeit. Er gibt also mehr als einen historischen Roman und nichts weniger als ein Kunstwerk.

Es erübrigt sich hier ausführlich über Maurois und sein Werk zu sprechen. Wir verweisen auf den in diesem Heft veröffentlichten Aufsatz von dem heute vielleicht besten Kenner Maurois, seinem Übersetzer Br. Dr. Karl Stransky. Aber wir wollen an dieser Stelle doch mit einem Wort auf die große sprachliche und kulturvermittelnde Leistung unseres Bruders der w. „Praga“ hinweisen. Ich habe aus irgendeiner philologischen Spielerei Stellen des französischen Textes mit der Übersetzung verglichen und muß sagen, daß alle Feinheiten der mitschwebenden Untertöne, die ja den Reiz einer jeden Prosa ausmachen, Stransky festzuhalten weiß. Er hat überdies dort, wo Maurois Zitate aus dem Englischen französisch wiedergibt, selbst auf die Quellen zurückgegriffen und, aus dem richtigen Gefühl für den deutschen Leser heraus, Maurois dazu bewegen können, gegenüber der französischen Ausgabe das Werk mit der ursprünglichen Fassung des Manuskriptes beginnen zu lassen: der Geschichte des Hauses Byron.

Mit diesem Werke stellt sich Stransky in die Reihe der vorzüglichsten deutschen Übersetzer.

Das umfangreiche Werk ist vom Verlag auf das sorgfältigste ausgestattet und durch 24 Bildtafeln bereichert. F. T.

### Neue französische Erzähler.

Das Buch des jungen Frankreich.

G. Kiepenheuer Verlag, Berlin.

Hermann Kesten, einer der jüngsten deutschen Erzähler, und der Franzose Felix Bertaux haben in dieser Anthologie neunzehn französische Prosaisten dem deutschen Publikum vorgestellt, die im Auslande (mit Ausnahme André Gides) zu den noch weniger bekannten zählen. Wiederum zeigt sich hier, was vielleicht für den Betrachter des europäischen Geistes am wertvollsten ist, daß innerhalb der verschiedenen Völkernuancen doch die gleiche geistige Bewegung sich vollzieht: ein auf höherer Stufe als früher einmal gewonnener Realismus, neue Sachlichkeit, wie man östlich des Rheins, surréalisme, wie man westlich sagt. Vielleicht ist in den französischen Novellen alles etwas sanfter, weniger kantig, gedanklich beschwingter als in den modernen deutschen. Aber es ist die nämliche Freude an der Wirklichkeit, die Gelöstheit von bürgerlichen Bindungen, die gegenständliche, d. h. gefühlsfreie Betrachtung der Innenwelt.

Bertaux hat eine wertvolle Einleitung über den Geist der heutigen französischen Literatur geschrieben, Kesten ein kluges Nachwort, in welchem die kulturelle Bedeutung dieser (bei allem sehr unterhaltenden) Sammlung deutlich wird. t.

# Personalnachrichten, Mitteilungen.

## Sterbefälle.

Br. Ludwig Edelstein der w. „Philanthropia", eingef. am 23. Okt. 1912, gestorben am 27. Feber 1931.

Br. Friedrich Liebitzky der w. „Freundschaft", eingef. am 18. März 1922, gestorben am 20. Feber 1931.

Br. Dr. Maximilian Liebstein der w. „Freundschaft", eingef. am 3. Nov. 1928, gest. am 27. Feber 1931.

Br. Rat Eduard Herrmann der w. „Alliance", eingef. am 10. Feber 1907, gest. am 8. März 1931.

Br. Dir. Alfred Kantor der w. „Bohemia", eingef. am 30. April 1924, gest. am 9. März 1931.

## Einführungen.

In die w. „Ostravia" am 17. Jänner 1931 die Brüder: Friedrich Kohn, Fabrikant, Neu-Oderberg; Direktor Viktor Lederer, Friedek.

In die w. „Philanthropia" am 28. Feber 1931 die Brüder: Adalbert Braun, Gablonz a. N., Glasschleifergasse 63; Fritz Kahn, Gablonz a. N., Pechstraße 10: Alfred Kahn, Gablonz a. N., Pechstraße 10; Karl Weinberg, Malá Skála bei Turnau.

## Ausgeschlossen.

Josef Fürth der w. „Praga", eingeführt am 12. März 1921.

## Übersiedlung.

Br. Rudolf Neuspiel der w. „Humanitas", bisher Prag-Smíchov, Holečkova, jetzt Direktor der Firma Regenhart u. Raymann, Freiwaldau.

---

Frau Karoline Popper, die Mutter unseres Br. Großpräsidenten, ist am 8. März 1931 in Radnitz bei Pilsen zu Grabe getragen worden. Zwei Tage vor ihrem Hinscheiden hat sie in seltener geistiger Frische ihren 92. Geburtstag begehen können. In ihrer letzten Stunde waren alle acht Kinder um sie versammelt. Nicht nur wegen ihrer hohen Geistigkeit, sondern auch wegen ihrer weithin geübten Wohltätigkeit war sie allgemein verehrt. An ihrem Begräbnis beteiligte sich die ganze Einwohnerschaft des Ortes und gab ihr bis auf den Friedhof das letzte Geleite. Sämtliche Logen unseres Distriktes haben durch Vertreter an dem Leichenbegängnis ihrem Mitgefühl mit dem Br. Großpräsidenten Ausdruck gegeben. Von den Kindern der Verewigten gehören weiters Br. Karl Popper („Union") und die Schwiegersöhne Br. Dr. Breitenfeld („Union") und Br. Reg.-Rat Braun („Praga") dem Orden an.

---

## Ernennungen.

Br. Großsekretär Adolf Lilling ist zum administrativen Oberdirektor im Eisenbahnministerium ernannt worden, Br. Dr. Berthold Berka („Bohemia") zum Departementvorstand der Finanzlandesdirektion in Prag.

---

## Auszeichnung.

Br. Kommerzialrat Franz Stadler wurde zum Mitglied der Königlich spanischen Akademie für Kunst und Wissenschaft ernannt und durch die Verleihung der großen Ehrenmedaille ausgezeichnet.

# Repräsentanten der Logen für das Jahr 1931.

| Loge | Repräsentanten | Ersatzmänner |
|---|---|---|
| Union | Prof. Heinrich Pollak<br>Dir. Siegfr. Lederer<br>Dir. Dr. Berthold Weis | Dr. Gustav Hartmann<br>Dir. Oskar Reich<br>Hugo Weisl |
| Bohemia | Dr. Heinrich Rosenbaum<br>Dr. Gustav Gintz<br>Rat Max Erben<br>Dr. Otto Heller<br>Dr. Richard Biehal | Dr. Ing. Siegwart Hermann<br>Dr. Friedr. Karl Pick<br>Dr. Wladimir Schiller<br>Prof Gustav Flusser |
| Karlsbad | Prof. Dr. Ign. Ziegler<br>Fritz Rosner<br>Dr. Robert Löwenstein | Dr. Walter Kohner<br>Dr. Karl Moser |
| Philanthropia | Prof. Dr. Emil Hofmann<br>Leo Lewitus<br>Dr. Rudolf Klein | Dr. Rudolf Kraus |
| Moravia | Dr. Ludwig Levy<br>Dr. Philipp Schreier<br>ng. Ernst Troller<br>Dr. Ignaz Schulz | Dr. Hugo Herrmann<br>Dr. Emil Brick |
| Silesia | Dr. Isidor Wolf<br>Komm.-Rat David Weinstein | Dr. Eduard Bick<br>Dr. Simon Friedmann |
| Praga | Dr. Adolf Bischitzky<br>Moritz Kornfeld<br>Gustav Langendorf | Prof. Max Weiss<br>Dr. Max Lasch<br>Ing. Arthur Schweinburg |
| Alliance | Dr. Robert Herrmann<br>Dr. Arnošt Seiner | Dr. Fritz Kollmann<br>Dr. Oskar Straß |
| Freundschaft | Dr. Josef Polaček<br>Dr. Dietrich Korff<br>Ing. Wilhelm Buchwald | Dr. Fritz Knöpfmacher<br>Ernst Lederer |
| Veritas | Siegmund Weiner<br>Prof. Ernst Mändl | |
| Fides | Josef Fischer<br>Markus Frankl | Dr. Ludwig Baracs<br>Dir. Oskar Pfeffer |
| Ostravia | Dr. Alois Hilf<br>Dr. Heinrich Klein | Dr. Max Böhm<br>Dr. Bernhard Brenner |
| Humanitas | Dr. Leo Schleißner<br>Dr. Karl Rix | Dr. Emanuel Gross<br>Rat Luděk Dux |
| Menorah | Prof. Hugo Stern | Leo Lewitus |

## Vermögensstand und Vermögensgebarung der einzelnen Logen im Jahre 1930.

| Loge | Vermögen zu Anfang des Jahres | Einnahmen | Summe | Ausgaben für | | | | | | Vermögen zu Ende des Jahres |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Verwaltung inkl. Verbandsbeitrag | Unterstützung | wohltätige kult. u. soz. Zwecke | Inventar | Sonstiges | zusammen | |
| | Kč | Kč | Kč | Kč | Kč | Kč | Kč | Kč | Kč | Kč |
| Union . . . | 267.324 | 168.511 | 435.835 | 70.141 | 11.577 | 19.792 | 1.325 | 15.744 | 118.579 | 317.256 |
| Bohemia . . | 1,412.104 | 435.140 | 1,847.244 | 166.960 | 140.893 | 50.717 | 5.700 | 13.642 | 377.912 | 1,469.332 |
| Karlsbad . . | 270.265*) | 201.877 | 472.142 | 38,387 | 17.620 | 117.829 | — | 5.205 | 179.041 | 293.101 |
| Philanthropia | 314.372 | 138.409 | 452.781 | 39.413 | 28.003 | 24.077 | — | 9.752 | 101.245 | 351.536 |
| Moravia . . | 1,029.056 | 306.302 | 1,335.358 | 116.468 | 51.925 | 54.430 | 15.467 | 29.851 | 268.141 | 1,067.217 |
| Silesia . . . | 166.386 | 103.737 | 270.123 | 21.173 | 32.300 | 17.003 | — | 1.600 | 72.076 | 198.047 |
| Praga . . . | 986 370 | 252.718 | 1,239.088 | 65.656 | 19.882 | 60.298 | — | 12.105 | 157.941 | 1,081.147 |
| Alliance . . | 230.684 | 118.366 | 349.050 | 30.659 | 13.800 | 19.047 | — | 19.625 | 83.131 | 265.919 |
| Freundschaft | 309.924 | 125.681 | 435.605 | 44.372 | 5.250 | 26.495 | — | — | 76.117 | 359.488 |
| Veritas . . . | 217.837 | 72.998 | 290.835 | 28.117 | — | 15.086 | 3.750 | 784 | 57.737 | 243.098 |
| Fides . . . | 183.925 | 109.212 | 293.137 | 32.096 | — | 43.558 | — | — | 75.654 | 217.483 |
| Ostravia . | 209.153 | 80.454 | 280.607 | 27.846 | 17.000 | 26.199 | — | 70 | 71.115 | 218.492 |
| Humanitas . | 149.211 | 128 019 | 277.230 | 58.392 | 41.560 | — | — | 1.681 | 101.633 | 175.597 |
| Menorah . . | 330.008 | 205.424 | 535.432 | 46.924 | — | 11.245 | 3.920 | 296.935**) | 359.020 | 176.412 |

*) Im Vorjahre irrtümlich Kč 278 223·— ausgewiesen
**) In diesem Betrage sind Kč 112.211·— Kreditoren und Kč 176.107·— für Amortisation enthalten.